



Hochschule Neubrandenburg  
University of Applied Sciences

Hochschule Neubrandenburg  
Fachbereich: Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung  
Studiengang: Soziale Arbeit (Bachelor)

## **Bachelorarbeit**

Zur Erlangung des akademischen Grades eines  
**Bachelor of Arts**

**Die Präventionsarbeit und die Beeinflussung dieser durch  
die voranschreitende Ökonomisierung der sozialen Arbeit**

Von Heiko Windberg  
Fachsemester 7

Betreuer(in): Prof.in Dr.in Stefanie Kraehmer  
Prof. Dr. phil. Susanne A. Dreas

**urn:nbn:de:gbv:519-thesis2020-0709-8**

## Inhaltsverzeichnis

Abstract .....	1
Einleitung.....	1
1. Intervention und Prävention in der Sozialen Arbeit .....	3
1.1 Definition .....	3
1.1.1 Soziale Arbeit.....	3
1.1.2 Prävention .....	4
1.1.3 Intervention.....	5
1.2 Ansätze von Präventionsarbeit .....	5
1.2.1 Kinderschutz .....	5
1.2.2 Erziehungshilfe .....	6
1.2.3 Familienhilfe für Kinder mit psychisch erkrankten Eltern .....	7
1.3 Potentieller Wert der Prävention.....	7
1.3.1 Gesellschaftlicher Wert .....	8
1.3.2 Ökonomischer Wert .....	9
1.4 Klassifizierung von Präventionsarbeit .....	10
1.4.1 Primärer Sektor .....	10
1.4.2 Sekundärer Sektor .....	11
1.4.3 Tertiärer Sektor .....	12
1.4.4 Universelle Prävention .....	12
1.4.5 Selektive Prävention.....	12
1.4.6 Indizierte Prävention .....	13
1.4.7 Weitere Einteilungen von Prävention .....	13
1.5 Kritik der Präventionsarbeit .....	13
2.0 Ökonomisierung der sozialen Arbeit.....	15
2.1 Definition Ökonomisierung .....	15
2.2 Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen.....	16
2.2.1 Sozialismus .....	16
2.2.2 Kapitalismus .....	17
2.2.3 Sozialkapitalismus .....	18
2.2.4 (Neo)Liberalismus.....	18
2.3 Globalisierung.....	19
2.4 Systemtheoretischer Ansatz.....	20
2.5 Kritik der Ökonomisierung .....	22
2.6 Kosten und Finanzierung der Sozialer Arbeit .....	23
2.7 Wirkungsmessung als Bestandteil der Ökonomisierung.....	24

3. Ökonomisierung und Präventionsarbeit – Gibt es einen Widerspruch? .....	26
3.1 Aktuelle Präventionsarbeit.....	26
3.1.1 Präventionsarbeit von sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen .....	26
3.1.2 Suchtprävention .....	27
3.1.3 Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und Gewaltprävention .	29
3.1.4 Präventionsprogramm für sozial benachteiligte Eltern .....	29
3.1.5 Prävention von Mobbing und Gewalt an Schulen.....	30
3.2 Klassifizierung aktueller Präventionsarbeit.....	30
3.2.1 „Trau dich!“ .....	30
3.2.2 „Be smart – don‘t start“ und „Aktion Glasklar“ .....	31
3.2.3 „Faustlos“ .....	31
3.2.4 „ELTERN-AG“ .....	32
3.2.5 „fairplayer.manual“ .....	32
3.3 Benachteiligt die Kosten-Impact-Messung die Prävention? .....	33
3.4 Wird Präventionsarbeit wirtschaftlich unterschätzt? .....	35
3.5 Systemtheoretischer Ansatz als Erklärungsmodell für die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit .....	36
Folgen der ökonomisierten Sozialen Arbeit für die Präventionsarbeit – ein kritischer Abschluss .....	37
Literaturverzeichnis .....	40
Quellenverzeichnis .....	45
Eidesstattliche Erklärung .....	47

## Abstract

Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit wird viel diskutiert und kritisiert. Der stetige Wandel von Wohlfahrtsstaat zum aktivierenden Staat führt zu vielen Veränderungen in der Profession. Die Präventionsarbeit als Teilaufgabe der Sozialarbeit ist ebenfalls direkt von diesen Entwicklungen betroffen. Dennoch ist nicht viel über diesen Prozess bekannt. Auch eine einheitliche Definition dieses Phänomens ist nur sehr schwer zu finden.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit besser zu verstehen und so ihre Einflüsse auf die Präventionsarbeit der Profession auszumachen. Dazu wird die folgende konkrete Forschungsfrage beantwortet: Inwiefern schränkt die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit ihre Präventionsarbeit ein?

Um diese Frage zu beantworten wird als erstes ein tiefer Einblick in die Soziale Arbeit, ihrer Prävention und Intervention sowie der Kritik an diesen gegeben. Weiterhin wird sich mit dem Thema der Ökonomisierung befasst inklusive der möglichen Ursachen, Kritik und Folgen. Abschließend werden diese Erkenntnisse gegenübergestellt, um herauszufinden, ob eine Einflussnahme vorhanden ist und in welchem Ausmaß.

Die Beantwortung der Leitfrage zeigt, dass die Ökonomisierung direkten Einfluss auf die Präventionsarbeit hat. Viele liberale Veränderungen führten u.a. zu Kürzungen bei finanziellen Mitteln und Arbeitsstellen, ungerechte Verteilung der Mittel an Präventionsprojekten mit starkem Fokus auf die Wirkung der Allgemeinheit u.v.m.

Die Präventionsarbeit selbst wird dabei jedoch nicht unterschätzt, nur die Bedeutung und Anwendung dieser hat durch die Wirkungsmessung geändert. Weitere Forschung im Bereich der Ökonomisierung könnte sich mit den Vor- und Nachteilen, sowie einer Handlungsempfehlung für den Umgang in der Praxis beschäftigen.

## Einleitung

Die Kürzungen der Finanzmittel, Reduzierungen der Beratungsstunden bei steigenden Fallzahlen sind in Zeiten des aktivierenden Staates ebenso häufig

anzutreffen wie die Begriffe „New Public Management“, „Effizienzsteigerung“ und „Wirkungsmessung“. Die liberale Arbeits- und Sozialpolitik der letzten Jahrzehnte hat in Deutschland vieles verändert. So auch die Soziale Arbeit, welche ständig neuen Einflüssen der Wirtschaft ausgesetzt ist. Die so bezeichnete Ökonomisierung der Sozialen Arbeit wird, neben wenigen Vertretern, hauptsächlich stark kritisiert. Besonders die fehlenden finanziellen Mittel haben einen starken Wandel hervorgerufen, wie man anhand der wachsenden Zahlen von Non-Profit-Organisationen und Sozialunternehmen unschwer erkennen kann. Der Wettbewerb von Sozialdienstleistern um finanzielle Mittel hat einen neuen Markt erschaffen, in dem die Wirkung von sozialen Leistungen verkauft wird. Diese Leistung muss demzufolge auch angemessen messbar sein, weshalb die mittlerweile alte Debatte zwischen Prävention und Intervention wieder neu in den Fokus gerückt ist. Die Frage, ob die Prävention dabei im Vergleich zur Intervention schlechter abschneidet und somit benachteiligt oder unterschätzt wird, versucht diese Arbeit zu beantworten. Ebenso wird der Einfluss der Ökonomisierung auf die Präventionsarbeit untersucht.

Dazu wird im ersten Kapitel sowohl die Prävention als auch die Intervention genauer betrachtet. Dafür werden zunächst die verschiedenen Definitionen erläutert, gefolgt von deren Ansätze. Anschließend wird der potentielle Wert aus gesellschaftlicher und ökonomischer Sicht erarbeitet. Daraufhin wird die Präventionsarbeit klassifiziert und sämtliche Kritik an ihr präsentiert. Im zweiten Kapitel wird die Ökonomisierung der Profession beleuchtet, welche ebenfalls zuerst definiert wird. Weiterhin folgt eine Zusammenfassung aktueller Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen sowie der Globalisierung und ihre Folgen. Dort schließt sich die Systemtheorie an, welche als Grenztheorie wichtige Ansätze liefern kann. Dort knüpft die Kritik der Ökonomisierung an, welche von der in ihr eingeleiteten Finanzierung und Kosten der Sozialen Arbeit gefolgt wird. Die Wirkungsmessung als wichtigen Eckpfeiler der Ökonomisierung schließt den zweiten Teil ab. Das letzte Kapitel verbindet die Prävention und Intervention mit der Ökonomisierung und arbeitet so die jeweilige Einflussnahme und ihre Folgen für die Präventionsarbeit heraus. Dazu wird einleitend die aktuelle Präventionsarbeit vorgestellt und nach dem in Kapitel 1 vorgestellten Systems

klassifiziert. Anschließend wird auf Basis der Wirkungsmessung und der klassifizierten Arbeit eine Benachteiligung der Prävention aufgrund der Messungsmethoden erörtert. Dem schließt eine Einschätzung an, ob und inwiefern die Präventionsarbeit wirtschaftlich unterschätzt wird. Zum Abschluss wird der systemtheoretische Ansatz zur Erklärung für die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit hinzugezogen und die daraus resultierenden Folgen auf die Präventionsarbeit projiziert.

## 1. Intervention und Prävention in der Sozialen Arbeit

### 1.1 Definition

Bevor eine möglichst genaue Ausarbeitung von Intervention und Prävention in der Sozialen Arbeit möglich wird, ist es unerlässlich, diese Begriffe zunächst inhaltlich für die fortführende Arbeit zu definieren.

#### 1.1.1 Soziale Arbeit

Soziale Arbeit hat eine sehr übereinstimmende Definition, welche sich hauptsächlich aus der Globalen Definition der IASSW ergibt. So handelt es sich um eine Profession mit praktischer Orientierung und eine ambitionierte akademische Disziplin mit vielen Zielen, Grundsätzen und Theorien. Als Zielsetzung gilt die Förderung von sozialem Wandel, sozialem Zusammenhalt, die Stärkung und Befreiung von Menschen, sowie die Steigerung von Wohlbefinden und das Lösen von Herausforderungen. Die vier Grundsätze der Profession sind soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte, kollektive Verantwortung und die Achtung der Vielfalt. Weiterhin bilden die Theorien der Sozialarbeit, ebenso wie die Kenntnisse der Sozial-, Geistes- und indigenen Wissenschaften das Fundament. Zusätzlich wird darauf hingewiesen, dass diese Definition auf nationaler und regionaler Ebene noch erweitert werden kann (Vgl. IASSW). Die deutsche Begrifflichkeit vom IFSW ist fast mit der Globalen identisch, jedoch ersetzt sie die Befreiung der Menschen mit der Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung. (Vgl. DBSH 2016: 2).

Aufgrund dessen wird der Sozialen Arbeit häufig eine Richtung empfohlen, welche „politisch emanzipatorisch“ (Prasad 2019: 190) ist, um die gesteckten Ziele erreichen zu können.

Ebenfalls relevant ist die Eingliederung der Sozialpädagogik im englischen Begriff Social Work, welcher auch im deutschen Raum immer mehr Bedeutung erhält (Vgl. Reinke 2019: 2).

### 1.1.2 Prävention

Die Prävention leitet sich aus dem lateinischen Wort „*praevenire*“ ab und hat viele äquivalente Bedeutungen von „*zuvorkommen*“, wodurch sie einen deutlich zukunftsorientierten Charakter hat (Vgl. Holthusen 2021: 356). Weiterhin ist festzuhalten, dass es sich bei der Prävention nicht um eine klare Abgrenzung zur Intervention handeln kann, da beide Begriffe einen sehr ähnlichen Bezug zu künftigen Ereignissen herstellen. Vielmehr ist sie eine Spezifizierung von Intervention, welche ebenfalls darauf abzielt, künftige Geschehnisse durch direkten oder indirekten Eingriff zu vermeiden. Demzufolge sind die Übergänge von Intervention zur Prävention eher schwammig und fließend (Vgl. Ziegler 2019: 659-660). Es wird daher empfohlen, die Begriffe Prävention und Intervention zu verbinden und so von „präventiven und reaktiven Interventionen auszugehen.“ (Ansen 2018: 60). Als interdisziplinäres Handlungsprinzip ist die Prävention längst ein Teil „verschiedener Professionen, wie der Medizin, Pädagogik, Psychologie, Soziologie, etc.“ (Barrat 2010: 27). Seit Jahren hat auch die Politik diesen hauptsächlich positiv aufgefassten Begriff aufgegriffen. Die offene Definition ist jedoch nicht nur positiv zu betrachten, da so jedem Szenario, welches kurzerhand als unerwünscht deklariert wurde, beliebig entgegnet werden kann (Vgl. Holthusen 2021: 356).

In der Sozialen Arbeit wird das Verhindern von negativen Entwicklungen als konkurrenzlos erachtet, da es als „ethisch und moralisch nicht vertretbar“ (Wohlgemuth 2009: 11) angesehen wird, eben diese sich vollziehen zu lassen. Besonders problematisch wird der Begriff im internationalen Kontext von social work, da dieser sowohl Soziale Arbeit als auch Sozialpädagogik einschließt, letzteres jedoch einen sehr kritischen Blick auf Prävention hat. Jene Kritik geht

auf den Nutzen dieses Zuvorkommens im kriminologischen Kontext zurück, da vorbeugende Maßnahmen in dem Bereich Kontrolle und Sanktionen bedeuten (Vgl. Wohlgemuth 2009: 12).

### 1.1.3 Intervention

Die verbale Form des Wortes Intervenieren kommt aus dem lateinischen und bedeutet Einschreiten oder Unterbrechen. In der Sozialen Arbeit ist die Intervention stets zweckgebunden, sprich sie benötigt eine vorhergehende Analyse, um so zielgerichtet eine Problematik entgegenwirken zu können (Vgl. Romhardt 1998: 44-45). Der Begriff schließt sowohl „alle Eingriffe in sozialen Verhältnissen“ (Hurrelmann 1993: 17) mit dem Ziel der „Beeinflussung des Verhaltens von Menschen“ (Hurrelmann 1993: 17), wie auch „alle direkten Eingriffe in die Verhaltensweisen von Menschen“ ein (Hurrelmann 1993: 17). Dadurch wird, wie in der Definition von Prävention bereits angeschnitten, erkennbar, dass es sich bei der Intervention ebenfalls um zukunftsbezogene Handlungen handelt. Deshalb werden beide als gleichwertig angesehen, obwohl sie als „erkenntnislogische und semantisch eigenständige Begriffe geführt werden“ (Hurrelmann 1993: 17).

## 1.2 Ansätze von Präventionsarbeit

Die schiere Masse an Präventionsansätzen sprengt jeglichen Rahmen, weshalb sich der folgende Abschnitt auf drei zufällig ausgesuchte konzentriert. Diese beinhalten sowohl bekannte und breit aufgestellte sowie sehr spezielle Projekte. Dadurch soll ein grobes Bild vermittelt werden, welchen Stellenwert die Prävention aktuell in der Sozialen Arbeit einnimmt.

### 1.2.1 Kinderschutz

Die Bedeutung von Kinderschutz ist nicht unbekannt, jedoch erlangt er immer wieder durch neue Fälle, welche große mediale Aufmerksamkeit, einen wachsenden Stellenwert. Die Diskussion, ob aktuelle Ansätze zum Kinderschutz ausreichen scheint demnach noch immer nicht geklärt. Einer der bekanntesten ist der Fall „Kevin“ aus Bremen, welcher deutschlandweit für Unverständnis und Entsetzten sorgte. Eine politische Reaktion war bei diesem sehr großen

öffentlichen Interesse vorprogrammiert. Jedoch war zu jener Zeit aufgrund fehlender Studien und Erhebungsinstrumente nicht erkennbar, ob es sich tatsächlich um ein gesellschaftliches Problem handelt oder die öffentliche Wahrnehmung durch die Medien verzerrt war. Ebenfalls war eine konkrete numerische Abgrenzung von Kindeswohlgefährdung, Vernachlässigung und Misshandlung nicht möglich (Vgl. Wohlgemuth 2009: 98-99).

Sexueller Missbrauch, als Sonderform der Kindeswohlgefährdung ist mittlerweile weitaus besser erforscht, was zu erschreckenden Zahlen führt. So vergleicht die World Health Organisation (WHO) Sexuellen Missbrauch mit einer Epidemie, da die Prävalenzwerte von „jedes vierte Mädchen und jeder sechste Junge“ (Wolff 2019: 134) enorm hoch ausfallen. Diese Zahlen decken sich auch mit der Schweizer UBSOptimus-Studie, welche angibt, dass „jede\_r siebente Jugendliche schon einmal zum Sexualverkehr gezwungen oder gegen seinen\_ihren Willen an intimen Stellen berührt wurde.“ (Wolff 2019: 135), ebenso wie eine dreißigprozentige Zustimmung, Opfer von sexueller Cyberkriminalität geworden zu sein (Vgl. Wolff 2019: 135).

Die präventiven Maßnahmen sind ebenso zahlreich wie die verschiedenen Präventionsansätze, weshalb sich im Folgenden auf das Bundesland Saarland, welches in diesem Bereich als Vorreiter gilt, konzentriert wird. So war es auch das Saarland, welches als erstes Bundesland die erfolgreiche Umsetzung der „Kindesfrüherkennungsuntersuchungen nach § 26 Sozialgesetzbuch V“ (Schäffer 2014: 62) erreichte. Weitere Beispiele sind Familienhebammen, sowie das Projekt „Keiner fällt durchs Netz“, wodurch ein großer Bedarf an Unterstützungs- und Bildungsangebote gedeckt wurde (Vgl. Schäffer 2014: 62).

### 1.2.2 Erziehungshilfe

Verhaltensprobleme der Kinder durch Erfahrungen von Gewalt, Vernachlässigung oder Abweisung sind keine Seltenheit. Ein Unterbrechen dieser Muster ist jedoch längst möglich. So wurden seit den dreißiger Jahren bereits 18 Untersuchungen durchgeführt, welche zu mehreren erfolgreichen Präventionsansätzen führten. Der Eingriff in Erziehungskompetenzen und Erziehungsstile, sowie Präventionsprogramme bei Problematiken in der Partnerschaft ermöglichen ein besseres Erziehungsverhalten. Daraus resultiert eine verbesserte

„Kommunikation- und Konfliktkultur“ (Liebenwein 2008: 291), welche sich in einer angenehmeren Eltern-Kind-Beziehung äußert. Die Effektivität dieser Programme ist nachgewiesen, jedoch könnte sich der Zugang stets niedrigschwelliger entwickeln, um möglichst viele Menschen zu erreichen, welche stark davon profitieren (Vgl. Liebenwein 2008: 290-292)

### 1.2.3 Familienhilfe für Kinder mit psychisch erkrankten Eltern

„Kanu – Gemeinsam weiterkommen“ ist ein sehr spezielles Präventionsprojekt des Evangelischen Klinikums Bethel (EvKB) in Bielefeld, welches seit Oktober 2008 bis heute sehr erfolgreich ist. Das Ziel des Projektes ist es, eventuelle Belastungen in Familien mit affektiven oder schizophrenen Elternteilen zu reduzieren und so Verhaltensauffälligkeiten der Kinder zu verhindern. Die angezielte Klienten-Gruppe sind Kinder zwischen 6 und 14 Jahren von Eltern mit o.g. Diagnosen (Vgl. Reinisch/Schmuhl 2012: 119-120).

Mittlerweile umfasst das ausgebaute Angebot neben affektiven und schizophrenen Störungen auch Angst-, Abhängigkeits-, sowie sonstige psychische Erkrankungen. Dabei treffen sich an 10 Terminen sowohl Eltern als auch Kinder in getrennten Gruppen. Während die Elterngruppe in Form von Gruppenarbeit den „Umgang mit der Erkrankung gegenüber dem Kind bzw. den Kindern“ (Evangelisches Klinikum Bethel) erlernen, werden die Kinder und Jugendlichen durch gemeinsame Spiele und Geschichten geöffnet, motiviert und gestärkt (Vgl. Evangelisches Klinikum Bethel).

### 1.3 Potentieller Wert der Prävention

Der Wert von Präventionsarbeit lässt sich sowohl im ökonomischen als auch im gesellschaftlichen Sinne beschreiben. Ersteres arbeitet mit geschätzten und hochgerechneten Kosten, welche durch die vorbeugenden Maßnahmen erspart geblieben sind, während letzteres den gesellschaftlichen Mehrwert der Projekte erläutert. In den meisten Fällen wirken sich Präventionsansätze in beiden Bereichen positiv aus.

### 1.3.1 Gesellschaftlicher Wert

Von den Angeboten der Schuldnerberatung profitieren nicht nur die Gläubiger, sondern sie wirken sich in erster Linie positiv auf die Klienten aus. Die Überschuldeten haben in den meisten Fällen keine Möglichkeit, sich selbst aus ihrer häufig multiplen Problemsituation zu befreien. Die Folgen von Überschuldung sind breit gefächert und reichen von Stress und psychischer Belastung, bis hin zu Problemen in der Partnerschaft und Entwicklungsstörungen der Kinder. Ebenfalls ist anzumerken, dass Überschuldung kein Phänomen von sozial und finanziell Schwachen ist, sondern sich durch sämtliche Schichten in der Gesellschaft zieht. Weiterhin führt Überschuldung schnell zu Armut und Ausgrenzung, da die Belastungen die Betroffenen stark einschränken können (Vgl. Just et al. 2011: 7).

Allgemein sind soziale Dienstleistungen in vielen Hinsichten sehr wertschöpfend. So tragen auch viele Angebote der Wohlfahrt, wie die gesetzliche Betreuung, Bildungs- und Beratungsangebote, Pflege und Beschäftigung von Alten, u.v.m. für eine Steigerung der Lebensqualität bei (Vgl. Brüsseler Kreis e.V. 2014: 1).

Ebenso ist es auch bei der sozialen Prävention, so ist es immer besser, „Eine kriminelle Karriere, eine voll entwickelte Alkoholabhängigkeit, der als Spätfolge exzessiven Rauchens aufgetretene Lungenkrebs, ...“ (Albrecht 2008: 55) im Vorfeld zu vermeiden. Sämtliche negative Verläufe können zwar interveniert werden, jedoch kann man die nicht immer harmlosen Spuren dieser ungeschehen machen (Vgl. Albrecht 2008: 55).

Ein weiteres Beispiel für die Wertschöpfung von Präventionsarbeit ist die Wirkung der Behandlung von psychisch erkrankten Eltern auf die Kinder. Demnach zeigten sich die Therapien als „zentralen Faktor für die betroffenen Kinder“ (Christiansen et al. 2020: 11).

Letztlich erweist sich auch die Vermittlung von Erziehungskompetenz als wichtiger vorbeugender Ansatz. Sie hat einen direkten Einfluss auf die fördernde oder hemmende Entwicklung der Kinder und kann durch präventive Einflussnahme mögliche Verhaltensprobleme im weiteren Verlauf verhindern (Vgl. Rauer 2009: 18).

### 1.3.2 Ökonomischer Wert

Nicht nur der gesellschaftlich Wert der Schuldnerberatung ist in der aktuellen Marktwirtschaft hoch, sondern auch der ökonomische. Obwohl das Angebot der Schuldnerberatungen nur schätzungsweise zehn bis fünfzehn Prozent der aktuell überschuldeten Haushalte deckt, sprechen die numerischen Ergebnisse eine eindeutige Sprache. So wurden im Jahr 2019 allein in Mecklenburg-Vorpommern 17.945 Personen beraten, 3836 Pfändungsschutzkonten bescheinigt, 98,6 Millionen Euro an Schulden reguliert und 1539 Personen im Verbraucherinsolvenzverfahren unterstützt. Ebenfalls sind bei den 3275 Neuaufnahmen 1892 Kinder direkt betroffen (Vgl. LIGA der Wohlfahrtsverbände M-V/LAG Schuldnerberatung M-V 2019: 2).

Die Ausgaben von Sozialstaat und Gesundheitswesen sind „als Folge einer nicht bewältigten Überschuldung ungleich höher [...] als die Kosten einer Beratung“ (Just et al. 2011: 3).

Während akkurate Zahlen zu dieser These schwer zu finden sind, ist es jedoch nur sehr leicht vorstellbar, welche Kosten knapp achtzehntausend Klienten in Folge von Therapien oder Sozialleistungsbezügen in nur einem Jahr erreichen können. Bei der Wertschöpfung von sozialen Dienstleistungen im Allgemeinen sieht es zahlentechnisch um einiges besser aus. Diese zeigen sich in unterschiedlichen Formen, so z.B. durch Prävention und Intervention befähigtes oder gesichertes Einkommen der Klienten. Die Aktivierung dieser ermöglicht die Zahlung von Steuern und Beiträgen, während es Sozialleistungen reduziert. Die Dienstleister Sozialer Arbeit sind ebenso ein Wirtschaftsfaktor, welcher sich aus Bürobau- und Einrichtung, Steuer- und Sozialversicherungsbeiträge der Belegschaft und notwendige Mobilität ergibt. Direkte numerische Einblicke ermöglichen ein Gutachten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), in dem die Eingliederungshilfe in NRW transparent berechnet wurde. Daraus ergibt sich folgendes, ganze „85 % der eingesetzten öffentlichen Mittel sind refinanziert“ (Brüsseler Kreis e.V. 2014: 3). Das bedeutet, dass ermöglichtes Einkommensvolumen, erwirtschaftetes Einkommen der Organisationen, Steuern und Beiträge jeglicher Art, vermiedene Transferleistungen sowie die „induzierten fiskalischen und parafiskalischen Effekte“ (Brüsseler Kreis e.V. 2014: 3)

reduzierten im Gutachten die Kosten von 1.8 Milliarden auf 280 Millionen Euro (Vgl. Brüsseler Kreis e.V. 2014: 3).

Diese Zahlen sind jedoch nichts im Vergleich zu den im Jahr 2003 geschätzten wirtschaftlichen Schäden, welche eine direkte oder indirekte Folge von Sucht und Missbrauch sind. Demnach verursachen Alkoholmissbrauch, Drogen- und Medikamentenabhängigkeit, Glücksspielsucht jährlich etwa 30 Milliarden Euro an Schäden. Dazu kommen die Folgekosten von Tabakkonsum in Höhe von 16,6 Milliarden Euro. Dieser Masse an potenziell verhinderbaren Schäden stehen im oben genannten Jahr lediglich 160 Millionen Euro an laufenden Kosten für die Suchtberatung entgegen. Demzufolge muss die ambulante Suchthilfe lediglich 0,54 Prozent der aktuellen Schäden verhindern, um einen wirtschaftlichen „Gewinn“ zu erzielen (Arbeitsgemeinschaft Katholische Suchtkrankenhilfe 2003: 5).

#### 1.4 Klassifizierung von Präventionsarbeit

Zur Nachvollziehbarkeit von Präventionsarbeit wird diese in verschiedene Klassifizierungen unterteilt. Im Lauf der Zeit sind dabei viele verschiedene Ansätze zur Unterteilung entstanden, welche bis heute in unterschiedlichen Bereichen ihre Anwendung finden. Die zwei bekanntesten Einteilungen unterscheiden sich nach der Zielgruppe, welche die Prävention enthält und dem Zeitpunkt der stattfindenden Intervention. Die „Einordnung nach Zielgruppen“ (Infodrog 2018) unterscheidet nach universeller, selektiver und indizierter Prävention, wobei diese in der Suchtberatung sehr erfolgreich verwendet wird. Bei dem Zeitpunkt der Intervention wird zwischen „Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention“ (Infodrog 2018) unterschieden. Diese Praxis war bis in den 90er Jahren die am meisten angewandte Unterteilung (Vgl. Infodrog 2018). Letztere hat den Nachteil, dass die Übergänge von Primär- bis Tertiärprävention sehr fließend sind, wodurch klare Klassifizierungen nur schwer möglich sind (Vgl. Wiesner 2019: 305).

##### 1.4.1 Primärer Sektor

Für die Primärprävention gibt es mehrere Einflüsse der jeweiligen Anwendungsbereiche, welche in die Begriffserklärungen mit einfließen. Als

erstes wird sie als Versuch verstanden, ungewünschte Ereignisse wie das Auftreten von Problemen oder Krankheiten zu verhindern, bevor sie auftreten (Vgl. Infodrog 2018).

Eine zweite Definition erklärt, „durch Aufklärung, Beratung, Anleitung und Qualifikation im weiteren Sinn Problemen vorzubeugen und eine Normalabweichung möglichst zu verhindern“ (Ansen 2018: 60), zu ihrem Ziel. Weiterhin werden die vorbeugenden Maßnahmen „direkt auf unselektierte Individuen“ (Uhl 2007: 6) konzentriert.

Darüber hinaus spielt die Suche „nach den Ursachen und Risikofaktoren“ (Uhle/Treier 2019: 167) eine weitere entscheidende Rolle, da diese zur Findung abgemessener Ansätze unerlässlich ist.

Ebenso relevant wie die Definition ist die Tatsache, dass eben diese auch eine Erwähnung im § 20 SGB V mit Bezug auf Gesundheitsförderung findet. Dieser kommt mit ähnlicher Erläuterung und liest sich wie folgt, „Die Krankenkasse sieht in der Satzung Leistungen zur Verhinderung und Verminderung von Krankheitsrisiken (primäre Prävention ...“ (Nomos Gesetze 2018: 1632).

Ein Beispiel aus der Missbrauchsprävention von Kindern zeigt deutlich, wie fließend die Übergänge von primären und sekundären Ansätzen sind.

Schätzungen zufolge werden durch Primärpräventionsmaßnahmen „ungefähr 1,5 Prozent bestehende und 3,8 Prozent beendete Fälle des sexuellen Missbrauchs [...] aufgedeckt“ (Barrat 2010: 40).

#### 1.4.2 Sekundärer Sektor

Die Zielgruppe der Sekundärprävention sind gefährdete Personen, dementsprechend richtet es sich selektiv im Rahmen von Früherkennungsprogrammen gegen Symptomaten und Chronifizierungen von Problemen (Vgl. Infodrog 2018).

Man kann sie daher auch als „Prophylaxe bei Hochrisikogruppen“ (Uhl 2007: 6) oder „Früherkennung von symptomlosen Krankheitsvorstadien und Verhinderung einer Progredienz“ (Uhle/Treier 2019: 167) zusammenfassen.

Hierbei ist eine Abweichung der Norm bereits entstanden, welche sich noch in dem Prozess der Festigung befindet. Durch das rechtzeitige Intervenieren in der Anfangsphase wird die Progression des Problems verhindert, wodurch Erfolge

schneller, einfacher und günstiger möglich sind als in der Tertiärprävention (Ansen 2018: 60).

#### 1.4.3 Tertiärer Sektor

Der Fokus der Tertiärprävention liegt auf „Folgeschäden von bestehenden Krankheiten“ (Infodrog 2018), welches es „zu verhindern“ (Infodrog 2018) gilt. Auch die Rückfallquote soll so reduziert werden (Vgl. Infodrog 2018).

Im allgemeinen Kontext, unabhängig vom gesundheitlichen Bereich, gibt es resultierend zwei Ziele. Erstens sollen „verfestigte Problemanlagen [...] mittels resozialisierender, rehabilitativer oder anderer längerfristig angelegter Maßnahmen überwunden oder zumindest gelindert werden“ (Ansen 2018: 60). Zweitens soll den Folgen der aktuellen Problemsituation entgegengewirkt werden. Beispiele aus der Schuldnerberatung sind in dem Falle unter anderem Zwangsmaßnahmen wie Konto- oder Sachpfändungen.

#### 1.4.4 Universelle Prävention

Bei der universellen Prävention werden Ansätze an eine Gesellschaft oder bestimmte Teile dieser gerichtet. Beispiele dafür sind Kampagnen gegen das Rauchen, den Alkoholkonsum, betrunkenes Autofahren und viele mehr. Durch die Breite der Zielgruppe erreichen selbst geringe Verbesserungen große Gesamteffekte für die Allgemeinheit. Diese Präventionsstrategie ist dementsprechend nur für Probleme effektiv, welche eine große Streuung in der Bevölkerung haben. Spezielle Risikogruppen sind daher besser mit der selektiven Prävention zu erreichen (Vgl. Infodrog 2018).

Ebenfalls verweist die universelle Prävention auf die Primärprävention (Vgl. Uhl 2007: 6).

#### 1.4.5 Selektive Prävention

Bei der selektiven oder auch zielgerichteten Prävention handelt es sich, wie der Name vermuten lässt, um einen Ansatz, welcher auf spezielle Gruppen gerichtet ist. Diese Risikogruppen sind kaum über eine großflächige Präventionsstrategie erreichbar, stattdessen müssen sie ziemlich genau identifiziert und ausgewählt werden. Daraus resultiert ein großer Nutzen der betroffenen Gruppe,

wohingegen der Effekt der Gesamtheit gering ausfällt. Solche Risikogruppen sind z.B. Kinder mit psychisch erkrankten Eltern, wie in 1.3.3 erwähnt (Vgl. Infodrog 2018).

Weiterhin verweist die selektive Prävention auf die Sekundärprävention (Vgl. Uhl 2007: 6).

#### 1.4.6 Indizierte Prävention

Bei der indizierten Prävention werden gezielt einzelne Personen mit bereits nachweisbaren Anzeichen einer jeweiligen Problematik ausgewählt. Dabei ist jedoch wichtig, dass diese noch keine verhärteten Problemverläufe ausweisen. Zusammen mit der selektiven und universellen Prävention werden so, etwa wie bei der Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention, sämtliche Gruppen einer Gesellschaft abgedeckt. Die Wirkung der indizierten Strategie hat für die Betroffenen eine große Wirkung, während der Effekt für die Allgemeinheit am niedrigsten ausfällt (Vgl. Infodrog 2018).

Zusätzlich verweist die indizierte Prävention auf die Tertiärprävention (Vgl. Uhl 2007: 6).

#### 1.4.7 Weitere Einteilungen von Prävention

Neben der Bestimmung der Prävention über den Zeitpunkt und der Zielgruppe gibt es noch die Möglichkeit, die Einteilung nach dem Kreis der Wirkung vorzunehmen. In diesem Fall ist die Zielgruppe entweder das Verhalten des Individuums oder seine Umwelt und Struktur (Vgl. Infodrog 2018).

Die Verhältnisprävention oder auch umgebungsorientierte Prävention, welche sich auf die Umwelt- und Strukturänderung des Individuums konzentriert, erzielt so die Reduzierung von wesentlich beitragenden Risikofaktoren. Die Verhaltensprävention, auch personenorientierte Prävention genannt dagegen, fokussiert sich auf eine direkte Vorbeugung in Form von Kommunikation mit dem Individuum. (Vgl. Uhl 2007: 6).

#### 1.5 Kritik der Präventionsarbeit

Die Nachteile und damit einhergehende Kritiken sind ebenso vielschichtig wie ihre Ansätze. Eines der offensichtlichen Probleme stellt die schwammig

formulierte Definition dar. Mit der oben genannten und sehr vagen Bezeichnung fehlt jeglicher Rahmen. Es gibt keine festen Regeln oder Abläufe. Ebenso liegen negative oder unerwünschte Ereignisse im Auge des Betrachters, weshalb diese sehr willkürlich ausfallen können. Viele Präventionsansätze, bei denen wissenschaftliche Diskurse und Prognosen entweder fehlen oder gar das Gegenteil dieser empfehlen resultieren eben aus dieser Problematik. Prävention wird viel positiver assoziiert als bekämpfende Maßnahmen und genau das macht sich auch die Politik zunutze (Vgl. Holthusen 2021: 356-357).

Im Zuge des Wandels von Wohlfahrtsstaat zum Aktivierenden hin wird diese Thematik immer greifbarer. In diesem aktivierenden Staat, in der individuelle Verantwortung über der gesellschaftlichen steht, kann die Definition von Prävention schnell missbraucht werden. So sind beispielsweise Langzeitarbeitslose erstens selbst für sich verantwortlich und zweitens aus der Sicht der Gesellschaft eine negative Entwicklung, welche verhindert werden kann. Dadurch ist eine repressive Umsetzung von Präventionsansätzen unter selbigen nicht nur möglich, sondern auch noch beschönigt (Vgl. Wohlgemuth 2009: 121-122).

Neben der Politik nutzt auch die Staatsgewalt in Form von Kriminalprävention die simple Definition von Prävention aus. In diesem Fall wurde der „Warnschussarrest“ (Holthusen 2021: 359), welcher eine „an sich repressive Bestrafung in Form von Freiheitsentzug“ (Holthusen 2021: 359) ist „mit dem Präventionsargument legitimiert“ (Holthusen 2021: 359). Diese gesetzliche Festsetzung ist besonders irritierend, da die Folgeschäden dieses Freiheitsentzuges sowie die dementsprechende Rückfallquote dokumentiert sind (Vgl. Holthusen 2021: 359).

Neben der großzügigen Auslegungsfreiheit der Begrifflichkeit gibt es noch zahlreiche weitere Kritiken. Eine dieser ist das offensichtliche Verfallsdatum sozialer Projekte. Die Finanzierung von Projekten in der Sozialen Arbeit ist häufig befristet und weitere Mittel stehen in vielen Fällen nicht zur Verfügung, wobei die Qualität und der positive Einfluss dieser oft keine Rolle spielen. Erfolgreiche Projekte, wie z.B. in der Gewaltprävention an Schulen, hinterlassen häufig keine bleibenden Veränderungen. Sobald die weitere Finanzierung der Projekte

gestoppt wird, verblasen auch ihre Wirkungen, bis diese vollständig verschwinden (Vgl. Seithe 2012: 208-209).

Folglich ist die „auf Zukunft gerichtete Prävention nie abgeschlossen und wird gleichsam zur Daueraufgabe“ (Holthusen 2021: 359-363).

Das Problem der Finanzierung ist jedoch noch viel weitgreifender und in den jeweiligen Dienstleistungen unterschiedlich stark ausgeprägt. Sämtliche Schuldnerberatungsstellen können, wie bereits in 1.4.2 erwähnt, nur in etwa 10 bis 15 Prozent der in Deutschland überschuldeten Haushalte abdecken (Vgl. Just et al. 2011: 5).

Die Suchtberatung kämpft, abhängig von Einrichtungsgröße, Angebot und Standort, mit ähnlichen Problemen. Im Jahr 2000 hatte eine Einrichtung im Durchschnitt lediglich 160.000 Euro an Jahresbudget, was bei über eintausend Suchtberatungsstellen Gesamtkosten von 160 Millionen Euro bedeutet (Vgl. S.5-6 Arbeitsgemeinschaft Katholische Suchkrankenhilfe 2003: 5-6).

## 2.0 Ökonomisierung der sozialen Arbeit

### 2.1 Definition Ökonomisierung

Die Ökonomisierung der Soziale Arbeit ist für viele ein sehr empfindliches und emotionales Thema. Während einige einen mehr oder weniger notwendigen Wandel sehen, stellt sie für andere einen Angriff auf die Profession mit gravierenden Auswirkungen dar. Aufgrund dieses Konfliktes gibt es unzählige Definitionsversuche. Diese reichen von einem Grundsatz, in dem „knappe Ressourcen so eingesetzt werden sollen, dass der gewünschte Nutzen maximiert wird“ (Koch 2014: 55) bis hin zum „Label für eine radikale und umfassende ‚feindliche Übernahme‘ der Gesellschaft durch die Ökonomie“ (Höhne 2015: 1). Eine erste Begriffserklärung beschreibt die Ökonomisierung der Profession als ein Teil einer größeren Lösungsstrategie. In Zeiten des aktivierenden Staats, welcher die Sozialdienstleister „dem Dilemma von steigenden Ausgaben [...] einerseits und begrenzte Finanzmittel andererseits [...]“ (Bäcker et al. 2020: 1156) aussetzt, müssen diese knappen Mittel gerecht verteilt werden. Hierfür ist die Stärkung des Wettbewerbs eine mögliche Lösung, welche mit einer erhöhten Effizienz und

Kürzungen einhergeht. Weitere Teile dieser Gesamtstrategie sind z.B. die fortschreitende Privatisierung im öffentlichen Raum oder das neue Steuerungsmodell (NSM) (Vgl. Bäcker et al. 2020: 1156-1157).

Eine zweite Definition beschreibt einen stetigen Veränderungsprozess, in dem die Ökonomie einen „zunehmenden Einfluss [...] auf das Denken und Handeln von Individuen und Organisationen in verschiedenen sozialen Subsystemen“ (Löffler 2003: 19; Bellmann 2001: 387; Krönig 2007; Pelizzari 2001, zit. n. Höhne 2015: 3) erlangt. Als Gründe für diese Entwicklung werden unter anderem liberal-kapitalistische Politik, „Kapitalisierung, Kommodifizierung, Kommerzialisierung oder Privatisierung“ (Höhne, 2015: 5) und viele mehr genannt.

Bei der Dritten handelt es sich um die Ausdehnung der Ökonomie, welche „die Definitionsmacht auch für die Erklärung gesellschaftlicher und sozialer Fragen übernommen hat mit dem Ziel, alle menschlichen Tätigkeit der Vormundschaft des Marktes zu unterstellen“ (Tabatt-Hirschfeldt 2018: 89-90). Eben dieses Ziel führt zu einer Definitionsänderung der Sozialen Arbeit hin zu einer Dienstleistung, welche ökonomisch optimiert werden soll (Vgl. Tabatt-Hirschfeldt 2018: 90).

Letztlich gibt es das o.g. ökonomische Prinzip, welches durch Nutzenmaximierung mangelnde Ressourcen effektiv nutzt. Dies kann sogar als „höchst moralisches Gebot“ (Koch 2014: 55) angesehen werden, sofern die Mittel dort genutzt werden, wo sie am nötigsten sind. Zu Problemen führt dieser Grundsatz nur, wenn das Gemeinwohl, die Rechte der Klienten oder ähnliches im Rahmen der Kostenoptimierung eingetauscht wird (Vgl. Koch 2014: 55).

## 2.2 Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen

### 2.2.1 Sozialismus

Der Begriff des Sozialismus hat eine sehr lange Geschichte, welche im altgriechischem begann und im Laufe der Entwicklung immer mehr säkularisiert wurde. So war es Hugo Grotius im Jahre 1626, der ihn immer mehr vom religiösem hin zum menschlichen Kontext „affectum sociale“ (von Beyme 2013: 7) wandelte. Im achtzehnten Jahrhundert formten sich die Worte des Sozialisten

sowie des Sozialismus, wobei Gottlieb Hufeland eine tragende Rolle spielte. Eine weitere Schlüsselperson, welche den Sozialismus propagierte, war Robert Owen, welcher später den Begriff des Owenismus, seine eigene Schule des Sozialismus, prägte. Insgesamt veränderte und teilte sich die Definition sehr oft, weshalb es rückblickend viele Synonyme und Formen des Sozialismus gibt (Vgl. von Beyme 2013: 7-8). Beispiele dafür sind Bourgeoisozialismus, feudaler Sozialismus, kleinbürgerlicher Sozialismus, deutscher bzw. wahrer Sozialismus sowie der kritisch-utopische Sozialismus welcher auch Kommunismus genannt wird. Die einzelnen Formen sind sehr unterschiedlich und reichen von proletarischen und aristokratischen Bewegungen hin bis zu anarchischen Ansätzen (Vgl. Marx/Engels 1848: 126).

Insgesamt ist (vor allem der kritisch-utopische) Sozialismus in sämtlichen Richtungen ebenfalls als Ideologie zu verstehen, welche das „selektieren und steuern [...], was auf der Ebene der Werte, Normen und Programme als Sinn zulässig sein soll und was nicht.“ (Reiter 2016: 271).

### 2.2.2 Kapitalismus

Bei dem Kapitalismus handelt es sich im Gegensatz zum Sozialismus nicht um eine Gesellschaftsordnung, sondern um eine Wirtschaftsart. Entstanden ist diese im neunzehnten Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung. Dort stand die Steigerung von Effizienz und Wert von Arbeit im Vordergrund. Die eintretende Ökonomisierung versprach eine stetige Produktionssteigerung, wodurch die Löhne der Arbeitnehmer im gleichen Maße sanken. Letzteres wurde stark kritisiert, weshalb sozialistische Ideologien durch historische Figuren wie Karl Marx und Friedrich Engels viel Zuspruch bekamen (Vgl. Höhne 2015: 9-10).

Unter Kapitalismus versteht man freie Märkte, welche sich durch Angebot und Nachfrage selbst regulieren. Die Nachfrage ergibt sich durch die Einkäufe der Konsumenten und das Angebot, dass durch die Produktion der Kapitalisten entsteht. Letztere besitzen Produktionsmittel, welche durch die Arbeit von Erwerbstätigen Waren produzieren. Diese gilt es, mit einem höchstmöglichen Gewinn zu verkaufen, während die Konsumenten dem entgegengesetzt die niedrigsten Preise und besten Waren suchen (Vgl. Berger 2019: 81).

### 2.2.3 Sozialkapitalismus

Die Kombination von Kapitalismus und (nicht kritisch-utopischer) Sozialismus führten zugespitzt zu einem harmonischen Klima zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Letzterer wurde durch Gewerkschaften vertreten, welche unter anderem zu sozialen Rechten und eine Beteiligung am Gewinn führten. Ebenfalls war es typisch, lebenslang einen gesicherten Job halten zu können. Die Interessensverhandlungen „folgten einer klar definierten Hierarchie, in der ein Primat zentraler Regelungsebenen (Gesetz vor Tarif, Tarif vor Betriebsvereinbarung) festgeschrieben war.“ (Dörre 2016: 134), wodurch eines jeden Anliegen gewahrt werden konnte (Vgl. Dörre 2016: 134).

Für einen gut verlaufenden Sozialkapitalismus benötigt es unter anderem „ein klares Bekenntnis der Arbeiterbewegung zur parlamentarischen Demokratie, ein wohlfahrtsstaatliches, garantiertes Mindesteinkommen für alle Bürger, Tarifautonomie der Gewerkschaft sowie Regierungen, die [...] sich einer aktiven Vollbeschäftigungspolitik verpflichtet fühlten“ (Streeck 2003: 93, zit. n. Seeliger 2018: 76-77). Jedoch zeigt der aktuelle Trend „keine Aussicht mehr, sich auf mehr als minimale soziale Standards zu einigen“ (Höpner / Schäfer 2008: 28, zit. n. Seeliger 2018: 77).

Daraus resultiert eine voranschreitende Rückkopplung „der Lohnarbeit vom Marktrisiko“ (Dörre 2016: 134), was zu einer Rückabwicklung vieler sozialkapitalistischer Errungenschaften führt (Vgl. Dörre 2016: 134).

### 2.2.4 (Neo)Liberalismus

Der Neoliberalismus ist ein erneutes und modernes Aufblühen des alten Liberalismus und somit eine Wirtschaftsdeologie. Beide fundieren auf „wesentliche Annahmen der ökonomischen Klassik, etwa im Hinblick auf die innere Funktionsweise des Marktmechanismus oder das individualistische Menschenbild.“ (Butterwegge et al. 2017: 15).

Wichtig anzumerken ist die doppelte Interpretation des Neoliberalismus, welche sich in deutschen und angelsächsischen Neoliberalismus teilt. Erstere wurde von der Freiburger Schule als Ordoliberalismus entwickelt, während letzterer später von der Chicagoer Schule vertreten wurde (Vgl. Young 2013: 33-34).

Entstanden ist der Neoliberalismus als Antwort „gegen den Laissez-faire-Liberalismus des 19. Jahrhunderts“ (Young 2013: 33). Der französische Begriff Laissez-Faire im liberalen Kontext „steht für eine freie Entfaltung des wirtschaftlichen Geschehens ohne jedwede staatliche oder sonstige Eingriffe.“ (Butterwegge et al. 2017: 25). Der Kerngedanke des Ordoliberalismus ist die Erschaffung einer namensgebenden Ordo – einer Ordnung, welche den gesetzlichen Rahmen der sonst freien Marktwirtschaft darstellt. Diese Ordnung soll „in nationalstaatlichen Verfassungen festgeschrieben und mit Sanktionen versehen werden“ (Young 2013: 34). Ebenso propagierte die Freiburger Schule gegen eine staatliche Lenkung, wobei es keine Rolle spielte, ob diese sozialistische, kommunistische oder gar faschistische Natur war (Vgl. Young 2013: 33-34).

Im Gegensatz dazu versteht sich der angelsächsische oder auch angloamerikanische Neoliberalismus als rahmenloser aber dennoch staatlich leicht gesteuerter Liberalismus, getreu dem Motto „So viel Staat wie nötig, so wenig Staat wie möglich.“ (Kleve 2020: 10). So wird davon ausgegangen, dass der Markt „neben Konsumgütern auch soziale Dienstleistungen effizienter, preisgünstiger und zuverlässiger bereitstellt.“ (Butterwegge et al. 2017: 124).

### 2.3 Globalisierung

In der heutigen Gesellschaft ist die Globalisierung schon längst ein Teil des Standardvokabulars, besonders in der Politik. Dennoch ist es nicht nur als ein Schlagwort für Probleme in der Politik und der Wirtschaft, sondern ein reales Phänomen der modernen Gesellschaft geworden. Viele Systeme neben den eben genannten, wie z.B. die Infrastruktur, Kommunikation sowie Migration, sind längst grenzübergreifend. Die Folge dieser Entwicklung, dass sämtliche Systeme über nationale Grenzen hinweg operieren, ist eine Liberalisierung globalen Ausmaßes. Wirtschaft und Staat stehen international bei Themen wie Effizienz und Leistung im direkten Konkurrenzkampf. In nicht so ferner Zukunft kann es demzufolge sein, dass selbst staatliche Einrichtungen wie Gefängnisse komplett privatisiert werden (Vgl. Brock 2008: 7-8).

Die internationale Liberalisierung ist jedoch längst nicht der Anfang und das Ende der Globalisierung. Viele Themen wie globale Umweltprobleme, Migration und

Wertschöpfungsketten sind längst internationale Themen, welche vor keiner Landesgrenze Halt macht. Ebenso sieht es mit der Lösung von Problemen aus, wodurch die jeweiligen Staaten und Länder gegenseitig immer abhängiger voneinander werden. So sind Umweltschäden z.B. in radioaktiver oder verschmutzender Form nicht durch Landesgrenzen zu stoppen. Vielmehr betreffen sie, je nach Ausmaß, sämtliche Gesellschaften der Welt, weshalb sich die Öffentlichkeit, bzw. das öffentliche Interesse ebenfalls globalisiert. Mediale Berichterstattungen, internationale Demos, usw. bestätigen diese Thesen (Vgl. Seeliger 2019: 165-166).

#### 2.4 Systemtheoretischer Ansatz

Die Systemtheorie nach Niklas Luhmann ist eine komplexe Theorie mit eigenem Vokabular, welche sich hauptsächlich auf die Grenzen der jeweiligen Systeme fokussiert. Wichtige Aspekte stellen dabei die Autopoiesis, die Kommunikation und die Beobachtung dar. Bei dem ersten Aspekt handelt es sich um die Selbsterschaffung und Selbsterhaltung von Systemen. Die Kriterien dieser Systeme stehen in keiner Abhängigkeit zu ihren Akteuren, Organisationen oder Institutionen (Vgl. Kessler 2013: 121-122). Aus der Sicht der Systemtheorie läuft es wie folgt ab, „Ein autopoietisches System reproduziert sich, die Komponenten, aus denen es besteht, und damit auch die Grenze in denen die Elemente agieren, selbst“ (Kessler 2013: 122).

Daraus lässt sich schließen, dass diese Systeme nicht schon vorher existierten und sie nichts Reales, bzw. Materielles, sondern viel mehr Allgegenwärtig sind. Weiterhin ist die Erschaffung nicht plan- oder greifbar. Es realisiert sich schlichtweg spontan durch die Aktion von Menschen ohne jede Fremdbestimmung von selbst. Dieser Vorgang entsteht dadurch, dass Menschen nach bestimmten „Muster, Strukturen, Ordnungen“ (Kleve 2020: 26) handeln, welche sich in Form von Funktionssystemen verselbstständigen (Vgl. Kleve 2020: 26-27).

Durch den Fokus der Beobachtung auf die Grenzen der jeweiligen Systeme wird es erst möglich, die Komplexität einzelner Systeme zu erkennen. Anschließend kann man mit den gewonnenen Erkenntnissen der Grenzziehung eben diese auf die Gesellschaft projizieren, um so weitere Systeme zu identifizieren. Demzufolge

kann man die Muster der Grenzen der Ökonomie mit denen von Politik oder Wissenschaft vergleichen und so herausfinden, ob diese ähnlich agieren. Das Fazit dieses Beispiels wäre, dass die o.g. Bereiche ebenfalls autopoietische Systeme sind (Vgl. Kessler 2013: 122-123).

Die Reproduktion der Systeme funktioniert durch „die stetige Produktion ihrer eigenen Elemente (Kommunikation)“ (Kessler 2013: 122). Kommunikation definiert Luhmann im Rahmen der Systemtheorie anders als im normalen Sprachgebrauch. In dieser Theorie ist sie viel mehr als Verschmelzung von Mitteilungen, Informationen und das Begreifen dieser zu verstehen. Da die durch Autopoiese erschaffenen Funktionssysteme durch unterschiedliche Kommunikation entstehen, kann man sie auch anhand dieser unterscheiden (Vgl. Kessler 2013: 123-124).

Sämtliche autopoietische Funktionssysteme existieren mit- und nebeneinander zugleich, üben permanent gegenseitig Einfluss aus und sind dennoch nicht in der Lage einander zu begrenzen. Diese interessanten Eigenschaften führen dazu, dass eine Veränderung oder externe Störung eines Systems sich auf alle anderen auswirkt, ohne dass man diese Auswirkungen im Vorfeld bestimmen kann.

Deshalb ist es erstens nicht möglich, dass die Gesellschaft das Funktionssystem der Wirtschaft mit Hilfe des Funktionssystems der Politik begrenzt. Zweitens ist nur eine unvorhersehbare Störung der Wirtschaft durch die Politik möglich, welche sich ebenso unbestimmbar auf alle anderen Systeme spiegelt. Weiterhin gilt auch der Umkehrschluss, dass die Gesellschaft nicht nur von der Wirtschaft, sondern auch von allen anderen Funktionssystemen zur gleichen Zeit beeinflusst wird. Die Allgemeinheit kann nicht nur von der Wirtschaft „beherrscht“ werden, wie es im Rahmen der Ökonomisierung behauptet wird, ohne dass auch die Politik, die Wissenschaft oder die Massenmedien ein Teil dieser „Herrschaft“ sind. Fehlt es einer Person an finanziellen Mitteln, ist sie ebenso beeinträchtigt wie eine andere, welche es an Rechten oder Bildung fehlt. Weiterhin ist es so, dass jedes Funktionssystem sein eigenes Zentrum ist. Aus der Perspektive der Politik drehen alle anderen Systeme um diese herum, ebenso sieht es aus dem Blickwinkel eines jeden anderen Funktionssystems aus. Schlussendlich folgt daraus die Ansicht, dass die Gesellschaft selbst schon längst nicht mehr liberalistisch, sozialistisch oder kapitalistisch, sondern viel mehr polyzentrisch

lebt. Die verschiedenen Wirtschafts- und Gesellschaftsarten können ebenfalls als Funktionssysteme verstanden werden. Daher kann der aktuell präsent wirkende Liberalismus als komplexer Liberalismus in Form eines mehrfach beeinflussten Systems angesehen werden (Vgl. Kleve 2020: 25-28).

## 2.5 Kritik der Ökonomisierung

Die von der Politik ausgelöste Ökonomisierung, welche durch die rot-grüne Koalition unter Bundeskanzler Gerhard Schröder vorangeschoben wurde, stößt in der Sozialen Arbeit noch heute auf Kritik. Die Agenda 2010 des aktivierenden Staats führte das Prinzip des „Forderns und Förderns“ (Tabatt-Hirschfeldt 2018: 92) ein. Die Transferleistungen wurden in vielen Fällen nur noch für entsprechende Gegenleistungen bewilligt. Das Problem dabei ist vor allem die ungerechte Umsetzung dieses Prinzips, da beide Aspekte nicht gleichmäßig kontrolliert werden. Die Empfänger der jeweiligen Transferleistungen werden oft stark kontrolliert, während die Geber dieser Leistungen sehr viel mehr Freiraum haben. Bei Nichterfüllung der geforderten Gegenleistungen gibt es Sanktionen, jedoch ist dieses Prinzip nicht auf die fördernde Seite umkehrbar. Ebenfalls tragen die geänderten Transferleistungen zu einer schnelleren Bewegung zwischen Unterschicht und Mittelstand bei, wodurch letzterer schrumpft. Auch die Steigerung des Wettbewerbs im sozialen Sektor bringt nicht den gewünschten Effekt, im Vergleich zur Wirtschaft bleibt ein Qualitätswettbewerb auf Kosten eines Preiswettbewerbs aus (Vgl. Tabatt-Hirschfeldt 2018: 93-94). Vergleicht man die Situation in Deutschland mit der in den Vereinigten Staaten, so sieht man deutliche Parallelen in der Entwicklung der Ökonomisierung. Besonders die Privatisierung der Sozialstruktur läuft dort deutlich neoliberaler ab. Die hauptsächlich neoliberal geprägte USA ist gesellschaftlich sehr instabil, was regelmäßig neue Schlagzeilen hervorruft. Wichtig ist dieser Vergleich deshalb, weil eine „vorangetriebene „US-Amerikanisierung“ des Sozialstaates [...] zwangsläufig auch zu einer „US-Amerikanisierung“ der Sozialstruktur“ (Butterwegge et al. 2017: 192) führt. Eine Verarmung der Unterschicht mit sämtlichen Folgen ist demzufolge nicht auszuschließen (Vgl. Butterwegge et al. 2017: 192-193).

Ein weiterer Kritikpunkt ist die Tatsache, dass sich Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession sieht, sich jedoch nicht gegen die Ökonomisierung und ihre negativen Entwicklungen wendet. Aus der Stärkung von Menschen und Steigerung von Wohlbefinden wird Fordern und Fördern sowie Empowerment (Vgl. Reinke 2019: 6-7).

Darüber hinaus hört man auch sehr häufig die Beanstandung der voranschreitenden Deprofessionalisierung der Sozialen Arbeit. Gründe dieser Rückentwicklung von Professionalität sind u.a. stetige Entlassungen der Fachkräfte aufgrund von gekürzten Sozialausgaben, der daraus resultierende Abbau sozialer Dienste sowie liberale Denkmuster der Eigenverantwortung (Vgl. Maus 2016: 86-87).

Dementsprechend kommt auch die allgemeine Frage auf, „wie viel Ökonomisierung kann die Soziale Arbeit gebrauchen, [...] verkraften und wo sind die Grenzen, hinter denen Soziale Arbeit zu etwas mutiert, das dem fachlichen Anspruch nicht mehr gerecht werden kann“ (Seithe 2012: 115).

Darüber hinaus zeigt der 11. Jugendbericht deutlich, dass die Ökonomisierung selbst nicht nur neue Strukturen mit sich bringt, sondern auch viel Platz und Zeit einnimmt und so „von den eigentlichen Themen der Profession ablenke“ (Seithe 2012: 115).

## 2.6 Kosten und Finanzierung der Sozialer Arbeit

Im Zuge der Ökonomisierung und des verschwindenden Wohlfahrtsstaates stehen die hohen Kosten im sozialen Sektor stets in der Kritik. Neben dem Sozialversicherungssystem erleben auch die Förder- und Fürsorgesysteme einen permanenten Anstieg in sämtlichen Bereichen. Letzteres beinhaltet z.B. die Kinder und Jugendhilfe, deren Kosten von 1992 bis 2011 von 15 Milliarden Euro auf 30,5 Milliarden Euro gewachsen sind. Die ausschlaggebenden Gründe dieser Steigerung sind mit 86 Prozent der Gesamtkosten einerseits die Kindertagesstätten durch den eingeführten Rechtsanspruch für Kinder ab 3 Jahren, sowie die ausgebauten Hilfen zur Erziehung (Vgl. Wiesner 2018: 166). Bis zum Abschlussjahr 2019 gab es einen ähnlichen Anstieg in diesem Kostensegment, welcher laut Bundesministerium für Arbeit und Soziales bei 49,6 Milliarden Euro lag (Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2020: 8).

Bei diesen Summen stellt sich häufig auch die Frage, wie soziale Dienstleistungen eigentlich finanziert werden. Pauschal lässt sich diese Frage nicht beantworten, da sich die Finanzierung vom jeweiligen Sektor der Dienstleistungen unterscheidet. Insgesamt gibt es den öffentlichen-, sowie den Nonprofit (NPO)- und den Wirtschaftssektor. Jedem Sektor stehen verschiedene Einnahmequellen zur Verfügung. Ebenfalls gibt es einen großen Unterschied hinsichtlich des Grundkapitals und der laufenden Kosten. Öffentliche Dienstleister benötigen wenig Grundkapital, haben aber hohe laufende Kosten, welche sich durch öffentliche Mittel und Spenden decken müssen. Bei NPOs sieht es ähnlich aus, jedoch stehen diesen mehrere Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung, wie z.B. das Fundraising, Mitgliederbeiträge und vieles mehr. Gewinnorientierte Sozialunternehmen benötigen Grund- und Fremdkapital und decken ihre laufenden Kosten durch direkte Einnahmen ihrer Dienstleistungen. Dann gibt es noch die Projektfinanzierung, welche für ihre sehr geringen Nachhaltigkeit bekannt ist (Vgl. Schober 2018: 169-172).

Das liegt daran, dass Beginn und Ablauf des Projektes genau definiert sind. Die Förderungen „können als Voll- oder Anteils-, Festbetrags- und Fehlbedarfsfinanzierung vergeben werden“ (Kolhoff 2019: 159).

Die Vollfinanzierung ist selbsterklärend, wenn auch selten in der Praxis anzutreffen. Am wahrscheinlichsten erhalten die Projekte eine Teilfinanzierung, bei der eine festgeschriebene prozentuale Summe übernommen wird. Daraus folgt, dass eine Restsumme durch Kofinanzierung und Eigenanteil abgedeckt werden muss. Bei einem Festbetrag wird im Gegensatz zur Teilfinanzierung keine prozentuale Menge an Finanzmitteln vereinbart, sondern eine absolute Summe, welche nicht geändert werden kann. Letztlich bleibt noch die Fehlbedarfsfinanzierung, welche sich ebenfalls aus ihrem Namen ableiten lässt, der Finanzierung des Fehlbedarfs. Als letzte Finanzierungsmöglichkeit deckt sie den offenen Restbetrag ab (Vgl. Kolhoff 2019: 158-161).

## 2.7 Wirkungsmessung als Bestandteil der Ökonomisierung

Die Wirkungsmessung in der Sozialen Arbeit wurde erst durch die voranschreitende Ökonomisierung der Profession zum aktuellen Thema. Weder

die Effizienz, wie viele Mittel zur Erreichung der Ziele notwendig sind, noch einen tatsächlichen Nachweis auf den Einfluss der Sozialen Arbeit waren vorher von großer Bedeutung. Auch das Konzept von Deadweight, in dem eine Wirkung ohne jegliche Einflussnahme der Profession beschrieben wird, ist ein Teil der Ökonomisierung. Zur Messung der Wirkung in dieser Profession gibt es verschiedene Ansätze und Methoden, welche unterschiedliche Blickwinkel aufzeigen. Die Messungen kann man in zwei Richtungen unterteilen, wie sich Anhand der Begriffe Social-Impact-Measurement (SIM) und Social-Outcome-Measurement erörtern lässt. Das SIM beschreibt die Wirkung einer Leistung auf die entsprechend relevanten Zielgruppen, indem diese Leistung erfasst, bemessen und gewertet werden. Dadurch lässt sich nicht nur der Erfolg einer Intervention bestimmen, sondern auch den ökonomischen Wert, wie es beim Social Return of Invest (SROI) der Fall ist (Vgl. Rauscher et al. 2012: 4-5).

Das Social-Outcome-Measurement wird vor allem in NPOs verwendet und unterteilt die Wirkungsmessung in Output, Outcome, Effect und Impact. Der Output ist das rohe, produzierte Ergebnis, welches Formen wie Arbeitsstunden, Fallabschlüsse, usw. annehmen kann. Outcome beschreibt die Wirkung, die der Allgemeinheit zugutekommt. Ein Beispiel dafür sind eingesparte Kosten eines Arbeitgebers durch die Behandlung der Alkoholsucht seines Arbeitnehmers. Als Effekt werden die Wirkungen beschrieben, welche für die Stakeholder des Programms oder Projektes relevant sind. Diese enthalten keine im Outcome beinhalteten Wirkungen und sind damit nicht allgemein gehalten, sondern spezifisch, wie die Lungenwerte eines rauchenden Klienten nach einer Therapie. Letztlich beschreibt der Impact im Gegensatz zu den anderen Wirkungsebenen keine objektiven, sondern subjektive Wirkungen. Dazu zählen Wahrnehmungen der Klienten im Bezug zum Verhalten, Empfindungen, Einstellungen, und viele mehr (Vgl. Halfar 2013).

Die entstandene Bruttowirkung wird um das Deadweight, der ohnehin entstandenen Wirkung, bereinigt, um so die Nettowirkung aufzuzeigen. Bevor es jedoch zur Wirkungsmessung kommt steht noch die Prozessevaluation ebenso wie die Evaluation der Programmkonzeption. Insgesamt beinhaltet ein Konzept nach dem Logikmodell die Bedingungen, einen Plan, die Umsetzung und das Ergebnis. Ersteres setzt sich aus Kontext, Spezifika, Input und Struktur

zusammen. Der Plan enthält das Konzept, während die Umsetzung den Prozess inklusive Aktivitäten umfasst. Das Ergebnis beinhaltet die o.g. Wirkungsebenen (Vgl. Rauscher et al. 2012: 6-7).

### 3. Ökonomisierung und Präventionsarbeit – Gibt es einen Widerspruch?

Durch die stetige Ökonomisierung des sozialen Sektors sind Begriffe wie Effizienz und Wirkungsmessung ebenso häufig in der Praxis anzutreffen wie die Kürzung von finanziellen Mittel. Soziale Arbeit muss sich immer mehr ökonomisch beweisen – am besten sogar finanziell rentieren. Schaut man sich die Homepage von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) oder des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) an, so realisiert man schnell den regelrechten Hype von Präventionsangeboten. Schließlich soll sich durch Prävention viel Geld sparen lassen. Dabei ist die Wirkungsmessung dieser Ergebnisse ebenfalls mit Mehraufwand, Kosten und Skepsis verbunden. Stimmen die Ziele der Ökonomisierung mit den Ergebnissen der Präventionsarbeit überein?

#### 3.1 Aktuelle Präventionsarbeit

Bei der BZgA sind Aufklärung, Schutz und Prävention ein großer Bestandteil der Programme und Aktivitäten. Dabei reicht das Angebot von Sexualaufklärung und Familienplanung, sowie Prävention vor sexuellem Missbrauch bis hin zur Suchtberatung und vielen mehr. Die folgenden Beispiele sind willkürlich aus einer Masse an Angeboten von der BZgA und „Communities That Care“ (CTC), einem Langzeitprogramm vom Landespräventionsrat Niedersachsen, ausgewählt. Sie repräsentieren in keiner Weise die Masse oder den Standard der Angebote.

##### 3.1.1 Präventionsarbeit von sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen

Die Sexualaufklärung und Familienplanung arbeitet auf Grundlage des Schwangerschaftskonfliktgesetzes (SchKG) und ist das Fundament für die Präventionsarbeit von sexuellem Missbrauch. Das Programm von Letzterem trägt den Titel „Trau dich!“ (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, a) und ist eine bundesweite Initiative, welche im November 2012 startete und bis

Dezember 2022 laufen wird. Mit Schwerpunkten „auf Information, Stärkung und Förderung von Kindern“ (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, a) ist sie thematisch die größte Initiative Deutschlands. Ziele sind unter anderem die Sensibilisierung von Grenzüberschreitung, Aufklärung ihrer Rechte und Möglichkeiten, sowie das aktive Aufsuchen und die Inanspruchnahme von Hilfe. Als Multiplikatoren dieses Programms zählen Eltern, öffentliche Stellen, Lehrer und andere Fachkräfte. Eine flächendeckende Umsetzung ist auf eine besonders breite Netzwerkarbeit zurückzuführen, welche sich neben der kommunalen- auch auf der Landesebene durchsetzt. Wichtige Partner sind Schulen, sowie Landesministerien und Ämter. Von dem Präventionsprogramm zur Verfügung gestellt werden neben der Homepage ([www.trau-dich.de](http://www.trau-dich.de)) auch Broschüren, eine Theateraufführung in Form eines Videos und geschulte Fachberatungsstellen. Die Ergebnisse der Prävention sprechen für sich, die Kinder lernen nachhaltig über ihre Gefühle zu reden und Geheimnisse vom Geheimhalten negativer Erlebnisse zu trennen. Darüber hinaus werden auch die Kooperationen teilnehmender Einrichtungen gestärkt (Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, a).

### 3.1.2 Suchtprävention

Die Suchtprävention ist ein Oberbegriff für die Sucht- und Drogenpolitik, ebenso wie für sämtliche präventive und reaktive Interventionen. Mit Todeszahlen von über 150.000 Menschen (Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, b) sowie geschätzten wirtschaftlichen Schäden von 30 Milliarden Euro im Jahr (Vgl. Arbeitsgemeinschaft Katholische Suchtkrankenhilfe 2003: 5) ist sie eine der unentbehrlichsten Präventionsbereiche. Die Anzahl der jährlichen Sterbefälle setzt sich schätzungsweise aus 110.000 Rauchern, 40.000 Alkoholkonsumenten, sowie aus 1300 Konsumenten illegaler Drogen zusammen. Die Ziele sind eine Reduktionsabsicht von Missbrauch und Sucht, frühe Erkennung und Intervention von Risikokonsumenten und das Verzögern und Vermeiden von Konsumkarrieren. Die Vielzahl der Präventionsprogramme macht deutlich, wie groß der Oberbegriff „Suchtberatung“ tatsächlich ist. Einige dieser sind Anti-Raucher-, und Anti-Alkohol-Kampagnen, vor allem in Kombination mit der Teilnahme am Straßenverkehr, Glücksspiel-, Internet- und

Computerspielsuchtberatung, und viele mehr (Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, b).

Zwei erfolgreiche Programme sind „Be smart – don't start“ im Rauchersegment und „Aktion Glasklar“ im Alkoholsekment. Beide wurden entsprechend evaluiert und konnten überwiegend positive Ergebnisse aufweisen.

Ersteres hat es sich zum Ziel gemacht, Schulen rauchfreier zu gestalten.

Demzufolge ist das Verzögern und Verhindern von Rauchgewohnheiten, ebenso wie eine deutlich reduzierte Einstellung zum Rauchen selbst die Kernidee.

Wichtig dabei ist im Sinne der Primärprävention, möglichst wenig rauchende Schüler in der Durchführungsklasse vertreten zu haben. Schon bei einer 10-prozentigen Raucherquote wird von diesem Programm abgeraten. Deshalb eignen sich besonders Klassenstufen von 5 bis 8. Die Umsetzung von „Be smart – don't start“ ist ein Wettbewerb, bei denen sich Klassen verpflichten, von November bis April so wenig zu rauchen wie möglich. Jede Woche gibt es eine ebenso verpflichtende Rückmeldung, ob in dieser Zeit geraucht wurde oder nicht. Beträgt die Rückmeldung des Rauchens 10% oder mehr, so scheidet die Klasse aus. Sämtliche nicht ausgeschiedene Klassen nehmen an einer Gewinnziehung teil. Diejenigen Klassen, welche es schaffen über die gesamten 6 Monate rauchfrei zu bleiben, können Prämien in Form von Klassenfahrten, Geld- und Sachpreise und unter bestimmten Voraussetzungen auch Sonderpreise gewinnen. Letzteres benötigt dementsprechend herausragende kreative Aktionen. Die Geld- und Sachpreise werden von einzelnen Bundesländern gesponsert. In zwei Evaluationen wurde der Erfolg des Programms bestätigt, es gibt sowohl eine positive Kurzzeit- als auch Langzeitwirkung (Vgl. Communities that care 2012a).

Das zweite Präventionsprogramm „Aktion Glasklar“ dient der Sensibilisierung von Jugendlichen, sowie ihrer Bezugspersonen im Umgang mit Alkohol. Dabei beginnt die Zielgruppe mit Kindern und Jugendlichen ab 12 Jahren und endet ab einem Alter von 18 Jahren. Das Alter der Bezugsperson spielt dabei keine Rolle. Zur Umsetzung werden Broschüren, Arbeitsblätter und Materialien sowie ein Internetportal angeboten. Diese sollen genutzt werden, um 8 Themen zum Alkoholkonsum in insgesamt 8 Unterrichtsstunden durchzuarbeiten. Diese Themen reichen von Rechten und Pflichten über Werbung bis zu Gruppenzwang

und deren Folgen. Die Broschüren und Materialien sind ebenfalls direkt für die jeweiligen Altersgruppen und Bezugspersonen zugeschnitten. Die Wirkungsmessung zeigt hier eindeutig einen Unterschied im Bereich Wissen/Bildung und im Bezug zum Binge-Drinking, jedoch nicht zur Einstellung von Alkoholkonsum selbst (Vgl. Communities that care 2012b).

### 3.1.3 Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und Gewaltprävention

Selbst in Kindertagesstätten und Grundschulen ist unkontrolliertes und aggressives Verhalten von Kindern nicht selten. Dem möchte sich „Faustlos“ in Form von Langzeitprojekten annehmen, in dem es Kita-Gruppen und Grundschulklassen über Jahre hinweg mithilfe verschiedener Materialien betreut. In diesem Zeitraum sollen die Kinder soziale Kompetenzen steigern, Defizite aufholen und sowohl ihre Impulse kontrollieren lernen als auch aggressive Verhalten abbauen.

Die Programmzeit in der Kita beträgt ein Jahr und an der Grundschule 3 bis 4 Jahre. Erzielt werden die gewünschten Effekte durch eine Dreiteilung der Materialien in die Förderung von Empathie, der Impulskontrolle sowie der Umgang mit Ärger und Wut. Diese wiederum sind in Lektionen unterteilt, welche für Grundschüler in Summe 51 und bei Kita-Gruppen 28 Lektionen beinhalten. Sämtliche Lektionen arbeiten mit Vorbildern, positiven Erfahrungen und künstliche sowie natürliche Verstärker. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Wirkung der Gewaltprävention, die Förderung der Empathie erwies jedoch nicht erfolgreich (Vgl. Communities that care 2011a).

### 3.1.4 Präventionsprogramm für sozial benachteiligte Eltern

Werdende und bereits gewordene Eltern, welche sich aufgrund sozialer Nachteile in schweren Lebenslagen befinden, können schnell mit der Situation der Elternrolle überfordert sein. Das Programm „ELTERN-AG“ wurde gestartet, um diesen bei sämtlichen Fragen und fehlenden Kompetenzen unterstützend zur Seite stehen zu können. Dabei ist die Zielgruppe auf Eltern in der Familienplanung und Kinder bis zum Vorschulalter beschränkt. Der Ablauf des Präventionsprogramms sieht immer ähnlich aus und dauert 26 bis 30 Wochen, wobei sich dieser in zwei Phasen aufteilt. Als erstes gibt es eine Vorlaufphase, in

welcher die potentiellen Teilnehmer über 6 bis 10 Wochen geworben und gesammelt werden. Geworben werden die Teilnehmer über eine Vielzahl von Multiplikatoren, wie z.B. Hebammen, ErzieherInnen und Kinderärzten. In der zweiten Phase werden dann 20 Termine in insgesamt 20 Wochen durchgeführt, wobei die erste Hälfte zur Einführung und die zweite für Konzepte und Inhalte genutzt wird. Sämtliche Treffen haben eine feste, dreiteilige Struktur, die sich aus Mitteilung, Entspannung und Bildung, bzw. Kompetenzförderung zusammensetzt. Nach Abschluss der 20-wöchigen Präventionsarbeit bilden die Teilnehmer eine selbstorganisierte Gruppe als eigenes Netzwerk. Auch in diesem Präventionsprogramm gibt es ein positives Ergebnis durch mehrere Evaluationen (Vgl. Communities that care 2011b).

### 3.1.5 Prävention von Mobbing und Gewalt an Schulen

Gewalt und Mobbing an Schulen ist ein alltägliches Phänomen, welchem durch das Präventionsprogramm „fairplayer.manual“ entgegengewirkt wird. Durch die Förderung von Sozialkompetenzen und Zivilcourage in der Klassenstufe 7 bis 9 soll die Problematik reduziert werden. Dabei wird auf einer Weiterbildung von 20 Stunden in Kombination mit einem Handbuch zurückgegriffen, welches erworben werden muss. In der Weiterbildung werden Ablauf, Aufbau und nötige Kompetenzen vermittelt. Das Handbuch eignet sich für durchschnittlich 16 doppelte Unterrichtsstunden, sprich 24 Zeitstunden. Inhaltlich stellt es Wissen, Vorlagen für Rollenspiele, Gruppendiskussionen, Modelle und Methoden, sowie zahlreicher Anregungen, wie diese umgesetzt werden können (Vgl. Communities that care 2011c). Das Ergebnis der Auswertung ist ein „signifikanter Rückgang in selbstberichteter Viktimisierung durch Bullying sowie von Bullying in einer von zwei IG, nicht aber in der KG“ (Communities that care 2011c).

## 3.2 Klassifizierung aktueller Präventionsarbeit

### 3.2.1 „Trau dich!“

Da das Präventionsprogramm von sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen eine spezielle Zielgruppe aufweist, ist es eine selektive Prävention. Wie Barrat hinweist, werden im Rahmen von Präventionsarbeiten in diesem

Bereich schätzungsweise sowohl 1,5% bestehende als auch 3,8% beendete Fälle ans Licht gebracht (Vgl. Barrat 2010: 40). Dennoch ist die Maßnahme vordergründig auf das Vorbeugen eines negativen Ereignisses vor dem Auftreten ausgelegt. Demnach ist es eine selektive- und primäre- mit Übergang zur sekundären Prävention.

### 3.2.2 „Be smart – don't start“ und „Aktion Glasklar“

Als großflächige, präventive und reaktive Intervention, welche unzählige Präventionsprogramme unterhält, ist die Suchtprävention in sämtlichen Klassifizierungen vorzufinden. Um ein besseres Bild zu erhalten, wird hier hauptsächlich auf die o.g. Beispiele „Be smart – don't start“ und „Aktion Glasklar“ eingegangen.

In dem Programm „Be smart – don't start“ wird sich auf eine spezielle Zielgruppe fokussiert, weshalb es sich ebenfalls um eine selektive Prävention handelt. Im Vergleich zur Aktion „Trau dich!“ ist die sekundäre Prävention kein „Beifang“, sprich hier wird bewusst sowohl vorbeugend als auch intervenierend gehandelt. Daher ist sie ebenso primär und sekundär, wie auch selektiv, wobei die Verteilung eher auf den primären Aspekt liegt.

Bei der „Aktion Glasklar“ ist kein klares Ziel neben der Sensibilisierung und Auseinandersetzung des Themas genannt. Die Themen der Unterrichtsstunden geben allerdings einen deutlichen Einblick in die gezielte Richtung, ebenso wie die Evaluation. Dabei wird sich auf Wissensaufbau und Verhaltensunterschied fokussiert, was ebenfalls aufgrund der Zielgruppe auf selektive, primäre und sekundäre Prävention schließen lässt. Hierbei spielt der sekundäre Aspekt eine deutlich größere Rolle als bei vorherigen Beispielen.

### 3.2.3 „Faustlos“

Bei „Faustlos“ handelt es sich um eine allgemeine Verhaltensänderung von Kindern in Kitas und Grundschulen. Aufgrund der Zielgruppe ist es ebenfalls eine selektive Vorbeugung. Diesmal jedoch liegt, basierend auf der Verbreitung von aggressivem und impulsivem Verhalten, eine klare Beteiligung von sekundären und tertiären Aspekten vor.

### 3.2.4 „ELTERN-AG“

Aufgrund der spezifischen Zielgruppe, welche explizit eine vorhandene soziale Benachteiligung verlangt, ist eine genaue Klassifizierung eine Auslegungssache. Erneut liegt eine Risikogruppe vor, was zu einer selektiven Prävention führt. Für einen primären Fokus spricht vor allem das Verhindern unerwünschter Ereignisse am Beispiel der werdenden Eltern. In vielen Fällen kann man jedoch sicher schon von einer Normabweichung, bezogen auf vorhandene soziale Nachteile, sprechen. Das Setting einer zwanzigwöchigen Gruppensitzung mit nachträglicher Vernetzung spricht ebenfalls für eine ausgleichende „Behandlungsmaßnahme“, was an einer sekundären Prävention erinnert. Letztendlich kann man die soziale Situation auch als bereits negatives Ergebnis werten, wobei man die Unterstützung und Kompetenzsteigerung im Kinderbereich als entgegenwirkende Maßnahme einer Folgeerscheinung ansehen kann. Demnach wäre es eine tertiäre Prävention. Dieses Beispiel macht deutlich, weshalb die Einteilung nach primär, sekundär und tertiär nicht mehr so präsent ist wie früher. Die Definitionen ist ebenso schwammig wie die der Prävention selbst. In einigen Fällen kommt es ausschließlich auf den Blickwinkel an, aus dem man die vorbeugenden Programme betrachtet.

### 3.2.5 „fairplayer.manual“

Neben „Faustlos“ ist dies ein weiteres Programm zur Gewaltprävention, diesmal mit gewähltem Fokus auf Mobbing. Die Zielgruppe bestätigt erneut eine selektive Maßnahme. Durch das gezielte Fördern von Zivilcourage und die dafür notwendigen Sozialkompetenzen wird Mobbing und der daraus entstehenden Gewalt an Schulen vorgebeugt, bevor sie entsteht. Weiterhin wirkt sich die erlernte Zivilcourage hemmend auf bereits vorhandene Mobbingfälle aus, weshalb eine Chronifizierung des Problems verhindert oder reduziert wird. Der erste Teil ist offensichtlich Primärprävention, während die Folgen sich direkt als sekundär und tertiär einstufen lassen. Demzufolge ist es eine Primärmaßnahme mit fließendem Übergang.

### 3.3 Benachteiligt die Kosten-Impact-Messung die Prävention?

Da die Soziale Arbeit durch die voranschreitende Ökonomisierung einerseits weniger finanzielle Mittel erhält und andererseits diese effektiver nutzen soll, wird die Frage nach der Wirkung der Dienstleistungen immer lauter. Die Messung dieser Wirkung basiert auf die Kosten-Impact-Messung, in welcher die Kosten der Leistungserbringung mit ihrer Wirkung gegenübergestellt wird. Somit bildet dies das soziale Äquivalent zur wirtschaftlichen Gewinnmaximierung. Die direkten Erfolge oder Wirkungen sind im sozialen Bereich jedoch nicht so einfach erkennbar zu machen, wie es in der Wirtschaft der Fall ist. Erfolg bedeutet in der Sozialen Arbeit, dass die gesteckten Ziele der Wirkung auch erreicht werden. Demzufolge sollen präventive und reaktive Interventionen ihr Ziel, gesellschaftliche Probleme zu lösen und Problementwicklungen vorzubeugen, auch erreichen. Jede Leistung kann geplante und ungeplante, bzw. Haupt- und Nebenwirkungen aufweisen, welche sich als positiv oder negativ bewerten lassen. Die Bewertung erfolgt über einer von vielen Methoden, wobei die Social-Return-on-Invest-Analyse (SROI) zusammen mit der Cost-Benefit-Analyse am bekanntesten sind. Nur wenige Methoden stellen die Wirkungsmessung in den Vordergrund. Der Großteil der Verfahren legt den Mittelpunkt auf den nötigen finanziellen Aufwand. Ebenfalls ist auch das Endresultat zu einem gewissen Anteil von der gewählten Methode abhängig, so schließen einige Leistungen in einem Verfahren besser ab als bei anderen. Mit der Wirkungsmessung kommen zwei neue und grundlegende Probleme einher, welche in der Profession auf starke Kritik stoßen. Erstens wird ein stetiges Streben nach Effizienz angeregt, welche sich nicht über soziales Handeln definiert, sondern ausschließlich über eine schnellere und bessere Lösung eines Problems. Daraus resultiert die soziale Legitimierung wirtschaftlicher Methoden, ohne direkt sozialen Kontext zu beinhalten. Zweitens werden gesellschaftlichen Problemen nicht länger den gleichen Wert beigemessen, sondern benötigen viel mehr einen Bedarf, hohe Dringlichkeit sowie subjektive Legitimität. So bleiben spezielle Probleme einer kleinen Gruppe der Gesellschaft finanziell schneller auf der Strecke als offensichtliche und die Mehrheit betreffende Probleme (Vgl. Konstantin Kehl et al. 2018: 275-278).

Allerdings birgt die Wirkungsmessung nicht nur negative Entwicklungen. Bisher war die Wirkung der Sozialen Arbeit viel mehr ein Glaubensansatz, vergleichbar mit einem Placebo-Effekt der Wahrnehmung. Man ging davon aus, dass mit theoretischer Plausibilität auch praktische Erfolge einhergehen müssen. Fakten zu diesen Annahmen gab es jedoch nur selten. Besonders in Verbindung mit permanent ansteigenden Kosten handelt es sich bei dieser Problematik, sowohl seitens der Politik als auch der Steuerzahler, um eine tickende Zeitbombe. Die Wirkungsmessung gibt der Sozialen Arbeit eine gewisse Substanz und festigt ihre Bedeutung. Ebenso zeigen sich die tatsächlichen Vor- und Nachteile, welche vorher unbekannt blieben. Die aufgedeckten positiven Beispiele der Sozialen Arbeit verblüffen nicht nur mit ihrem gesellschaftlichen, sondern auch mit ihrem wirtschaftlichen Wert. So zeigt eine SROI-Studie von dem Bezirk Oberbayern und dem Katholischen Männerfürsorgeverein München die Erfolge der Wohnungslosenhilfe. In einer stationären Einrichtung nach §67 SGB XII, welche jährliche Kosten von 1,8 Millionen Euro verursacht, zeigt sich der Social-Return-of-Invest als Gewinn. Während der direkten Nutzungsdauer der Einrichtung fließt pro investierten Euro ganze 96 Cent zurück. Betrachtet man weitere 12 Monate an nachweisbaren Wirkungen der Einrichtung nach der Nutzung, so steigt der Rückfluss auf 1,11 pro investierten Euro. Als Grundlage der Berechnung dienen Verhaltensänderung und gesteigerte Sozialkompetenzen, welche zur Vermeidung von Haftzeit und weitere Sozialdienstleistungen führten. Ebenfalls generieren Sozialdienstleister weitere Steuern und Abgaben, während Arbeitslosigkeit vermieden wird. Weiterhin haben diese Angestellten sowie die Einrichtung einen direkten Einfluss auf die Wirtschaft (Vgl. Halfar 2013). Ein großes Problem der Social-Impact-Messung ist die Verbindung dieser als Pflicht für gewährte finanzielle Mittel, wie es im Fundraising der Fall ist. Es ergeben sich zwei Problemfelder, welche zu einer Ungleichheit in der Ressourcenverteilung führen. Als erstes lässt sich festhalten, dass die Wirkungsmessung ebenfalls, je nach gewählter Methode, Unmengen an Ressourcen verbrauchen kann. Die Projektleitung muss sorgfältig vorausplanen, welche finanziellen und personellen Mitteln eingesetzt werden, um eine angemessene Wirkungsmessung zu erzielen (Vgl. Repp 2013: 44).

Neben finanziellen und humanen Mittel wird Zeit als wichtige Ressource häufig vergessen. Demzufolge muss man nicht nur finanziell und personell abwägen, welche Methode man wählt, sondern auch den Zeitfaktor beachten. Daraus resultieren eine zusätzliche planerische Ebene und ein Konflikt zugleich, den nicht jede präventive oder reaktive Intervention hat den gleichen Zeitraum oder ein ähnliches Budget. So werden vor allem präventive Projekte benachteiligt, welche eine besonders lange Laufzeit aufweisen, vor allem, wenn die Kontrollintervalle ähnlich lang sind. Dieser Nachteil resultiert daher, dass die Geldgeber mit dieser Wirkungsmessung „bezahlt“ werden wollen und die Geldnehmer dementsprechend unter Zeitdruck geraten. Dieser Druck kann für eine Vielzahl von Messungsfehlern verantwortlich sein (Vgl. Albrecht 2008: 57-59).

Abschließend kann man nicht sagen, dass die Wirkungsmessung die Präventionsarbeit per se benachteiligt. Tatsächlich legitimiert sie diese in vielen Bereichen. Vielmehr sind es besonders kleine und langfristige Projekte, welche einen ungleichen Nachteil erfahren, da diese weder den Zeitdruck noch den zusätzlichen Mehraufwand problemlos bewältigen können.

### 3.4 Wird Präventionsarbeit wirtschaftlich unterschätzt?

„Prävention lohnt sich!“ – ein Slogan, welchen man nicht nur im Gesundheitswesen oder der Sozialen Arbeit liest, sondern auch in der Politik, bei Versicherungsunternehmen, in der Justiz, und vielen mehr. Doch die Frage, ob sich Prävention wirklich lohnt, scheint nicht vollständig beantwortet zu sein. Ebenso fehlt die eindeutige Antwort, auf welchen Aspekten sich der Nutzen der Präventionsarbeit bezieht. Schaut man sich die Punkte 1.3.2 und 2.6 genauer an wird schnell deutlich, dass neben der Wirkung vor allem auch das von Holthusen angeführte „Kostenargument“ (Holthusen 2021: 357) dominiert. Demnach sind die Kosten von Prävention häufig nur ein Bruchteil von denen der zu verhindernden Schäden. Darüber hinaus fließt auch eine gewisse Menge an investierten Mitteln wieder zurück. Zieht man dazu noch den gesellschaftlichen Wert heran, hat man schon den nächsten gängigen und vielfach verwendeten Slogan – „Prävention lohnt sich doppelt (und dreifach)!“.

Schaut man sich allerdings die Folgen und Kritik der Ökonomisierung an, so rückt die professionelle und solidarische Komponente immer mehr in den Hintergrund. Daraus kann man schließen, dass der Fokus im Rahmen der Ökonomisierung viel mehr auf dem o.g. Argument der Kostenreduktion liegt. Demnach wird Prävention, falls sie es überhaupt noch wird, nicht wirtschaftlich unterschätzt. Die wirtschaftliche Wertschätzung selbst ist ein wichtiger Grund dafür, dass sich die Wirtschaft für die vielen Präventionsangebote überhaupt interessiert. Dabei ist es auch nicht von Bedeutung, wie sich die Programme und Projekte klassifizieren lassen, wie die Stichproben in den Punkten 3.1 und 3.2 aufzeigen. In diesen waren sämtliche Angebote von primären bis tertiären Fokus vertreten. Lediglich die Breite der Zielgruppe war identisch. Dabei geht man wirtschaftlich davon aus, dass der größte Effekt, sprich die universelle Prävention, bei weitem dominieren sollte.

### 3.5 Systemtheoretischer Ansatz als Erklärungsmodell für die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit

Die von Luhmann verfasste und von Kleve aufgegriffene Systemtheorie kann viele interessante Anregungen zur Einflussnahme der Wirtschaft bzw. der Ökonomisierung an die Soziale Arbeit liefern.

Betrachtet man tatsächlich sämtliche Professionen und Bereiche als autopoietische Systeme, welche miteinander verwoben sind, so verändert es sämtliche Wahrnehmungen. Demnach ist die Soziale Arbeit kein eigenständiges System, sondern auch ein Teil der Politik oder Wirtschaft, so wie diese ein Teil der Sozialarbeit sind. Die heutige Profession kann ohne Systeme wie Politik, Wissenschaft, Bildung, Erziehung oder Wirtschaft nicht existieren. Tatsächlich hätte sie keine Grundlage dazu, denn die meisten Probleme und auch Lösungsansätze resultieren aus diesen. Selbst die Definition der Sozialen Arbeit beinhaltet mit ihrem Fundament und ihrer Zielsetzung eine Vielzahl an Systemen. Mit ihrem Ziel nach Förderung des sozialen Wandels, Problemlösung und Zusammenhalt, fundiert auf wissenschaftlichen Theorien, Gerechtigkeit, Menschenrechte und Verantwortung, beinhaltet sie Politik, Wissenschaft, Recht, Moral und vieles mehr. Damit ist sie ein Vorzeigebispiel eines Funktionssystems, welches auf eine Flut von Einflussnahme anderer Systeme angewiesen ist. Die

Wirtschaft, welche die Soziale Arbeit schon immer direkt oder indirekt z.B. über Umwege durch Kommune oder Politik finanziert hat, wurde durch die Einflussnahme der letzten Jahrzehnte zum Feindbild. Auch ähnlich sieht es mit der Politik aus, welche den Übergang zum aktivierenden Staat scheinbar aus freien Stücken vollzieht.

Umgekehrt hat auch diese soziale Profession einen starken Einfluss auf andere Systeme, wie man bei der Beeinflussung von Politik und ihre Exekutive, Recht oder der Moral- und Werteentwicklung sehen kann. Kritik zur Sozialen Arbeit in anderen Funktionssystemen gibt es ebenfalls nicht selten.

Insgesamt kann man mit der Systemtheorie sowohl die Grenzen der Sozialen Arbeit als auch der Ökonomisierung feststellen. Dass diese beiden direkten oder indirekten Einfluss aufeinander ausüben ist logisch, nachvollziehbar und unaufhaltbar. Die oberste Priorität sollte demzufolge sein, dass man dieses Wissen wahrnimmt und nutzt. Die Frage sollte nicht sein, wie man die Ökonomisierung verhindern oder verlangsamen kann, denn ein solches Vorhaben ist zum Scheitern verurteilt. Vielmehr sollte man die Vorteile und den Nutzen dieser sehen, ebenso wie die Nachteile und Probleme.

Bezieht man diese These auf die Präventionsarbeit der Sozialen Arbeit, so sieht man die Möglichkeiten und Herausforderungen der Praxis möglicherweise in einem anderen Blickwinkel. Mit der Ökonomisierung stehen der Profession viele neue Theorien, Methoden und Finanzierungsmodelle zur Verfügung.

Gegenüberstellend nehmen diese jedoch einen großen Teil der Tätigkeit, Planung und Mittel ein, was unter anderem zu einer Ablenkung der relevanten Themen oder gar zu unprofessionellem Handeln führen kann. Dennoch sollte es nicht unmöglich sein, die Vorteile beider Bereiche zu nutzen, während man ihre Nachteile ausgleicht.

Folgen der ökonomisierten Sozialen Arbeit für die Präventionsarbeit – ein kritischer Abschluss

Die Arbeit hat gezeigt, dass im Bezug zur zentralen Fragestellung folgende Ergebnisse festzuhalten sind. Die Präventionsarbeit wird durch die Wirkungsmessung, welche für einen Großteil der Finanzierung notwendig ist,

unterschiedlich stark belastet. Die Erfolge präventiver Interventionen mit einer entsprechenden Langzeitwirkung sind deutlich schwerer nachzuweisen als jene mit Kurzzeitwirkung oder reaktivem Übergang. Die daraus resultierende erschwerte Akquirierung von Finanzmitteln führt zu einer Doppelbelastung und deshalb zu einer Chancenungleichheit für die Institutionen der Sozialleistungen ebenso wie für ihre Klienten. Im Kontrast dazu wird die Präventionsarbeit im Allgemeinen weder unterschätzt noch benachteiligt. Vielmehr sorgen die hohen Potentiale und der Druck in Richtung „Social-Return-of-Investment“ (SROI) zu einer Präventions-Hype. Das Versprechen der Kostenersparnisse in Kombination mit der Steigerung des Gemeinwohles, welche die präventiven Interventionen mit sich bringen, wirken sowohl in der Politik als auch der Wirtschaft wahre Wunder. Darunter leiden jedoch jene Programme und Projekte, welche aufgrund der besonders kleinen und spezifischen Zielgruppe einen geringeren Wert für die Gesellschaft aufweisen.

Ebenfalls bleiben präventive Ansätze unterrepräsentiert, die aus wirtschaftlichem Interesse nicht relevant sind.

Weiterhin ist die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit, entgegen meiner anfänglichen Erwartung, keine Überspitzung, sondern die harte Realität. Die Auswirkungen der letzten Jahrzehnte zeigen einen deutlichen liberalen Wandel in präventiven und reaktiven Interventionen. Während ich die Wirkungsmessung ebenso wie den SROI als große Chance für eine zunehmende Professionalisierung und Legitimation der Profession wahrnehme, sind die Probleme und Nachteile nur schwer abzuschätzen. Mir ist es nicht möglich, eine Abwägung von Vor- und Nachteilen vorzunehmen, da weder die Ökonomisierung noch die Entwicklung der Profession auf absehbare Zeit abgeschlossen werden. Aus Sicht der Systemtheorie kann man die Soziale Arbeit ebenso wie die Wirtschaft als Funktionssysteme beschreiben, da sich beide in ihrer Entstehung und Entwicklung als ungeplante und reproduzierende Systeme beschreiben lassen. Ebenso ist die fortlaufende Ökonomisierung sehr einfach mit dieser Theorie zu erklären und zeigt eindrucksvoll, wie abhängig die Profession von anderen Funktionssystemen ist. Die präventiven Leistungen der Sozialen Arbeit teilen sowohl das Abhängigkeitsverhältnis als auch den Wandel in vollem Ausmaß.

Da ich der Meinung bin, dass die Ökonomisierung der Profession unaufhaltbar ist, wäre es für ihre Leistungen unabdingbar, sich stärker mit ihren Werten und ihrer Professionalität zu positionieren. Die Ungleichbehandlung von Präventionsansätzen resultiert in einer Ungleichbehandlung der Klienten, was nicht mit der Professionalität vereinbar ist. Es müssen Wege gefunden werden, die positiven Aspekte des liberalen Wandels zu nutzen, während es die negativen auszugleichen gilt. Eine Möglichkeit zur Chancengleichheit der sozialen Dienstleistungen stellen wahrscheinlich politische Forderungen nach rechtlichen Rahmenbedingungen, wie sie im Ordoliberalismus beschrieben werden, dar. Die Folgen dieser sind aus der Sicht der Systemtheorie jedoch nicht vorhersehbar. Schlussendlich birgt die Ökonomisierung der sozialen Arbeit für die präventiven Interventionen große Chancen, auch wenn die negativen Aspekte deutlich gewichtiger erscheinen. Für die Zukunft prognostiziere ich jedoch eine viel stärkere Positionierung der Sozialen Arbeit in Politik, Recht und Wirtschaft, da sonst sämtliche Grundsätze ihrer Definition verschwinden werden. Eine vollständig liberalisierte Profession kann sich weder sozial gerecht noch humanistisch nennen.

## Literaturverzeichnis

- Albrecht, Günter, 2008: Soziale Prävention, in: Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hrsg.), Soziale Arbeit in Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ansen, Harald, 2018: Soziale Schuldnerberatung. Prävention und Intervention. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Barrat, Isabelle Stéphanie, 2010: Stark gegen Missbrauch. Präventionsarbeit in der Grundschule. Marburg: Tectum Verlag.
- Bäcker, Gerhard / Naegele, Gerhard / Bispinck, Reinhard, 2020: Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Ein Handbuch. 6. Auflage, Wiesbaden: Springer VS.
- Bellmann, Johannes, 2001: Zur Selektivität des pädagogischen Blicks auf Ökonomie, in: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, H. 4, 2001: 386-408.
- Berger, Johannes, 2019: Warum Kapitalismus?, in: Klaus Dörre / Hartmut Rosa / Karina Becker / Sophie Bose / Benjamin Seyd (Hrsg.), Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Brock, Ditmar, 2008: Globalisierung. Wirtschaft – Politik – Kultur – Gesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH
- Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf, 2017: Kritik des Neoliberalismus. 3. Auflage, Wiesbaden: Springer VS.
- Christiansen, Hanna / Röhrle, Bernd / Fahrer, Julia, 2020: Kinder von Eltern mit psychischen Erkrankungen. State of the Art für Psychotherapeutinnen, Pädaterinnen, Pädagoginnen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Dörre, Klaus, 2016: Gewerkschaften mit Rückenwind? Anmerkungen zum Strukturwandel des Sozialkapitalismus, in: Gerhard Bäcker / Steffen Lehndorff / Claudia Weinkopf (Hrsg.), Den Arbeitsmarkt verstehen, um ihn zu gestalten. Festschrift für Gerhard Bosch, Wiesbaden: Springer VS.
- Holthusen, Bernd, 2021: Prävention – ein verlockendes Konzept mit Nebenwirkungen. Kritische Anmerkungen, in: Anne Kaplan / Stefanie

- Roos (Hrsg.), Delinquenz bei jungen Menschen. Ein interdisziplinäres Handbuch. Wiesbaden: Springer VS.
- Höhne, Thomas, 2015: Ökonomisierung und Bildung. Zu den Formen ökonomischer Rationalisierung im Feld der Bildung. Wiesbaden: Springer VS.
- Höpner, Martin / Schäfer, Armin, 2008: Grundzüge einer politökonomischen Perspektive auf die europäische Integration, in: Höpner, Martin / Schäfer, Armin (Hrsg.), Die Politische Ökonomie der europäischen Integration. Frankfurt a.M. / New York: Campus Verlag.
- Hurrelmann, Klaus, 1993: Zur Einführung: Der Begriff der Prävention, in: Gernot Graeßner et al. (Hrsg.), Gefährdungen von Kindern. Problemfelder und präventive Ansätze im Kinderschutz. Opladen: Leske + Budrich.
- Kehl, Konstantin / Then, Volker / Olivia Rauscher / Schober, Christian, 2018: Wirkung und Wirkungsmessung von Innovationen in Organisationen des Sozialwesens, in: Johannes Eurich / Markus Glatz-Schmallegger / Anne Parpan-Blaser (Hrsg.), Gestaltung von Innovationen in Organisationen des Sozialwesens. Rahmenbedingungen, Konzepte und Praxisbezüge. Wiesbaden: Springer VS.
- Kessler, Oliver, 2013: Systemtheorie, in: Josha Wullweber / Antonia Graf / Maria Behrens (Hrsg.), Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie. Wiesbaden: Springer VS.
- Kleve, Heiko, 2020: Freiheit, Verantwortung, Selbsthilfe. Streitschrift für eine liberale Soziale Arbeit. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag / Verlagsbuchhandlung GmbH.
- Koch, Christian, 2014: Wie wirtschaftet die Sozialwirtschaft? Eine Abrechnung von Christian Koch. Freiburg: Lambertus-Verlag.
- Kolhoff, Ludger, 2019: Öffentliche Finanzierung der Sozialwirtschaft, in: Ludger Kolhoff (Hrsg.), Aktuelle Diskurse in der Sozialwirtschaft II. Wiesbaden: Springer VS.
- Krönig, Franz Kasper, 2007: Die Ökonomisierung der Gesellschaft. Systemtheoretische Perspektiven. Bielefeld: transcript-Verlag.

- Liebenwein, Sylva, 2008: Erziehung und soziale Milieus. Elterliche Erziehungsstile in milieuspezifischer Differenzierung. München: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Löffler, Elke, 2003: Die Ökonomisierung des Staates – Versuch einer Begriffserklärung, in: Harms, Jens / Reichard, Christoph (Hrsg.), Die Ökonomisierung des öffentlichen Sektors: Instrumente und Trends. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Marx, Karl / Engels, Friedrich, 1848: Manifest der Kommunistischen Partei, in: Quante, Michael / Schweikard, David P. (Hrsg.), 2016: Marx Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.
- Maus, Friedrich, 2016: Soziale Arbeit ist (k)ein Instrument neoliberaler Politik!?, in: Carsten Müller / Eric Mührel / Bernd Brigmeier (Hrsg.), Soziale Arbeit in der Ökonomisierungsfalle? Wiesbaden: Springer VS.
- Nomos Gesetze, 2018: Gesetze für die Soziale Arbeit. Textsammlung. 7. Auflage, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Pelizzari, Alessandro, 2001: Die Ökonomisierung des Politischen. New Public Management und der neoliberale Angriff auf die öffentlichen Dienste. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Prasad, Nivedita, 2019: Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession im Kontext von Flucht, in: Thiessen, Barbara et al. (Hrsg.), Sozialer Wandel und Kohäsion. Ambivalente Veränderungsdynamiken. Wiesbaden: Springer VS.
- Rauer, Wulf, 2009: Untersuchungen zu Wirkungen eines präventiven universellen Elternkurses auf die Erziehungskompetenz der Eltern – ein Bericht aus der Forschungspraxis im Feld, in: Telse Iwers-Stelljes (Hrsg.), Prävention – Intervention – Konfliktlösung. Pädagogisch-psychologische Förderung und Evaluation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reinke, Hartmut, 2019: Klimakrise, Konsumismus und Soziale Arbeit. Ein Beitrag zum ISIG von: Dr. Hartmut Reinke, in: P. Hoffmann / H. Reinke (Hrsg.), ISIG – Interactive Society / Interaktive Gesellschaft. Bremen: bifop Verlag.
- Reiter, Uli, 2016: Illegalität. Phänomen und Funktion. Wiesbaden: Springer VS.
- Repp, Lars, 2013: Soziale Wirkungsmessung im Sozial Entrepreneurship. Herausforderungen und Probleme. Wiesbaden: Springer VS.

- Romhardt, Kai, 1998: Die Organisation aus der Wissensperspektive. Möglichkeiten und Grenzen der Intervention. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Schäffer, Erik, 2014: 4. Themenzentrierte und wirkungsorientierte Jugendberichterstattung: Das Beispiel des 3. Kinder- und Jugendberichtes des Saarlandes, in: Helmut Willems (Hrsg.), Konzepte und Methoden der Jugendberichterstattung. Wissenschaftliche Herausforderungen und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.
- Schober, Christian, 2018: Alternative Formen der Finanzierung von sozialen Dienstleistungen, in: Johannes Eurich / Markus Glatz-Schmallegger / Anne Parpan-Blaser (Hrsg.), Gestaltung von Innovationen in Organisationen des Sozialwesens. Rahmenbedingungen, Konzepte und Praxisbezüge. Wiesbaden: Springer VS.
- Seeliger, Martin, 2018: Gewerkschaftspolitik im 21. Jahrhundert. Internationale Perspektiven auf ein umkämpftes Terrain. Wiesbaden: Springer VS.
- Seeliger, Martin, 2019: Verhandelte Globalisierung. Studien zur Internationalisierung von Wirtschaft und Kultur. Wiesbaden: Springer VS.
- Seithe, Mechthild, 2012: Schwarzbuch Soziale Arbeit. 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Streeck, Wolfgang, 2003: Gewerkschaften in Westeuropa, in: Wolfgang Schroeder / Bernhard Weißels (Hrsg.), Die Gewerkschaften in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Tabatt-Hirschfeldt, Andrea, 2018: Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit und der Umgang damit, in: Ludger Kolhoff / Klaus Grünwald (Hrsg.), Aktuelle Diskurse in der Sozialwirtschaft I. Wiesbaden: Springer VS.
- Uhl, Alfred, 2007: Prävention. Begriffe, Konzepte und Menschenbilder in der Suchtprävention. Hinter Präventionsmaßnahmen stehen Menschenbilder. Je nach zugrundeliegendem Menschenbild kann man unterscheiden in einem demokratisch-emanzipatorischen und in einem paternalistisch-kontrollierenden Präventionsansatz. Suchtmagazin, 4/07, 2007: 3-11.
- Uhle, Thorsten / Treier, Michael, 2019: Betriebliches Gesundheitsmanagement. Gesundheitsförderung in der Arbeitswelt – Mitarbeiter einbinden,

Prozesse gestalten, Erfolge messen. 4. Auflage, Wiesbaden: Springer Verlag.

Von Beyme, Klaus, 2013: Sozialismus. Theorien des Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus im Zeitalter der Ideologien 1789 – 1945. Wiesbaden: Springer VS.

Wiesner, Reinhard, 2018: Die Finanzierung der Kinder- und Jugendhilfe, in: Karin Böllert (Hrsg.), Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: Springer VS.

Wiesner, Reinhard, 2019: Recht und Finanzierung. Als Strukturierendes Element des Sozialraums, in: Fabian Kessl/ Christian Reutlinger (Hrsg.), Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS.

Wohlgemuth, Katja, 2009: Prävention in der Kinder- und Jugendhilfe. Annäherung an eine Zauberformel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wolff, Mechthild. 2019: Kindeswohlgefährdung und der Verlust sozialer Kohäsion. Zur Notwendigkeit proaktiver Prävention durch Schutzkonzepte in Organisationen Sozialer Arbeit, in: Barbara Thiessen et al. (Hrsg.), Sozialer Wandel und Kohäsion. Ambivalente Veränderungsdynamiken. Wiesbaden: Springer VS.

Young, Brigitte, 2013: Ordoliberalismus – Neoliberalismus – Laissez-faire-Liberalismus, in: Josha Wullweber / Antonia Graf / Maria Behrens (Hrsg.), Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie. Wiesbaden: Springer VS.

Ziegler, Holger, 2019: Prävention als sozialraumbezogenes Handlungsfeld, in: Fabian Kessl / Christian Reutlinger (Hrsg.), Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS.

## Quellenverzeichnis

- Arbeitsgemeinschaft Katholische Suchtkrankenhilfe (AKS), 2003: Sucht(-hilfe) kostet Geld – Suchthilfe spart Geld! – eine Argumentationshilfe für die Praxis, [http://www.caritas-suchthilfe.de/cms/contents/caritas-suchthilfe.d/medien/dokumente/fachinformationen/kosten-der-suchthilf/finanzen\\_ambsuchth\\_aks.pdf?d=a&f=o](http://www.caritas-suchthilfe.de/cms/contents/caritas-suchthilfe.d/medien/dokumente/fachinformationen/kosten-der-suchthilf/finanzen_ambsuchth_aks.pdf?d=a&f=o) (Stand 03.01.2021).
- Brüsseler Kreis e.V., 2014: Soziale Dienstleistungen: Kostentreiber oder lohnendes Investment? Der Wertschöpfung von Sozialunternehmen auf der Spur, [https://www.bruesseler-kreis.de/files/Dokumente/Schriften%20und%20Papiere/Broschuere\\_Parl\\_Abend\\_2014\\_SROI\\_aktuelle%20Auflage.pdf](https://www.bruesseler-kreis.de/files/Dokumente/Schriften%20und%20Papiere/Broschuere_Parl_Abend_2014_SROI_aktuelle%20Auflage.pdf) (Stand 03.01.2021).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2020: Sozialbudget 2019, [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a230-19-sozialbudget-2019.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a230-19-sozialbudget-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=2) (Stand 04.01.2021).
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, a: Prävention von sexuellem Missbrauch, <https://www.bzga.de/programme-und-aktivitaeten/praevention-von-sexuellem-missbrauch/> (Stand 09.01.2021).
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, b: Suchtprävention, <https://www.bzga.de/programme-und-aktivitaeten/suchtpraevention/> (Stand 09.01.2021).
- Communities that care, 2011a: faustlos, <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/27> (Stand 09.01.2021).
- Communities that care, 2011b: Eltern-AG, <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/26> (Stand 09.01.2021).
- Communities that care, 2011c: fairplayer.manual, <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/36> (Stand 09.01.2021).
- Communities that care, 2012a: Be Smart – don't start, <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/48> (Stand 09.01.2021).
- Communities that care, 2012b: Aktion Glasklar, <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/44> (Stand 09.01.2021).

- DBSH, 2016: Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH, [https://www.ifsw.org/wp-content/uploads/2019/07/20161114\\_Dt\\_Def\\_Sozialer\\_Arbeit\\_FBTS\\_DBSH\\_01.pdf](https://www.ifsw.org/wp-content/uploads/2019/07/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_01.pdf) (Stand 02.01.2021).
- Evangelisches Klinikum Bethel: Kanu – Gemeinsam weiterkommen, <https://evkb.de/ueber-uns/projekte/kanu-gemeinsam-weiterkommen/kanu/> (Stand 03.01.2021).
- Infodrog, Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht, 2018: Prävention, <https://www.infodrog.ch/de/wissen/praeventionslexikon/praevention.html> (Stand 03.01.2021).
- Halfar, Bernd, 2013: Die Wirkung Sozialer Arbeit ist messbar, <https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2013/artikel/die-wirkung-sozialer-arbeit-ist-messbar> (Stand 04.01.2021).
- IASSW: Globale Definition Von Sozialarbeit, <https://www.iassw-aiets.org/de/global-definition-of-social-work-review-of-the-global-definition/> (Stand 02.01.2021).
- Just, Werner / Krüger, Bernd / Stark, Marius, 2011: Positionspapier zur Finanzierung der Schuldnerberatung, <http://www.aktionswocheschuldnerberatung.de/archiv2011/wp-content/uploads/2011/06/Positionspapier.Endversion.pdf> (Stand 03.01.2021).
- Liga der Wohlfahrtsverbände M-V / LAG Schuldnerberatung M-V, 2019: Jahresauswertung 2019. Zur Situation privater Überschuldung in Mecklenburg-Vorpommern im Jahr 2019, [http://www.liga-mv.de/fileadmin/user\\_upload/LIGA\\_LAG\\_SIBJahresauswertung2019.pdf](http://www.liga-mv.de/fileadmin/user_upload/LIGA_LAG_SIBJahresauswertung2019.pdf) (Stand 03.01.2021).
- Rauscher, Olivia / Schober, Christian / Millner, Reinhard, 2012: Social Impact Measurement und Social Return on Investment (SROI)-Analyse. Wirkungsmessung neu?, [https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/cc/npocompetence/working\\_pap\\_er\\_social\\_impact\\_measurement\\_vs\\_sroi-analyse.pdf](https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/cc/npocompetence/working_pap_er_social_impact_measurement_vs_sroi-analyse.pdf) (Stand 04.01.2021).

## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Neubrandenburg, 15.02.2021

---

Name (Unterschrift)